Cesare Borgia.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Paul Sirano.

gr. Schultz, Karl Theodor

Danzig.
In Commission der L. Saunier'schen Buchhandlung (A. Scheinert).
Verlag und Druck von Edwin Groening.
1875.

Cesare Borgia.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Paul Sirano.

Danzig.
In Commission der L. Saunier'schen Buchhandlung (A. Scheinert).
Verlag und Druck von Edwin Groening.
1875.

Personen:

Papst Alessandro VI.

Cesare Borgia, Herzog von Valence,
Lucrezia Borgia, Herzogin von Biseglia,
} Alessandro's Kinder.

Alfonso, Herzog von Biseglia, Lucrezia's Gemahl.
Sancia, Prinzessin von Squillace, Alfonso's Schwester.
Adriana Ursina aus dem Hause Mila, eine Verwandte Alessandro's
Julia Ursina, geb. Farnese, Adriana's Schwiegertochter.
Cardinal Giambattista Orsini.
Cardinal Francesco Piccolomini.
Adriano Castelli, Bischof von Hereford, Geheimschreiber des Papstes.
Andreas Palaeologos, Neffe Constantin's XIII., des letzten Kaisers von Byzanz.
Carlo Matuzza, Mundschenk des Papstes.
Clarissa, seine Tochter.

Oliverotto, Tyrann von Fermo,
Vitellozzo Vitelli,
Paolo Orsini,
Francesco Orsini, Herzog von Gravina,
} Condottieri im Solde Cesare's.

Nugino Campejo, ein spanischer Offizier.
Catalina, Hofdame Lucrezia's.
Micheletto Coreglia, im Dienste Cesare's.

Messer Lorenzo Peregrini,
Messer Lodovico Nardi,
} römische Bürger.

Sabina Corio, römische Bürgerin.
Ein Pilger.

Cardinäle, Bischöfe, römisches Volk beiderlei Geschlechts, Soldaten, Pilger, Türken, Pagen, Diener, Bravi.

Ort: Rom; im 3. Aufzug Sinigaglia. Zeit: Beginn des 16. Jahrhunderts.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Platz vor S. Peter in Rom; rechts (von der Bühne) nach dem Hintergrunde zu ein vorspringendes Portal desselben, zu dem Stufen emporführen. Heller Mondschein.

Erster Auftritt.

Pilger ziehen mit Crucifix, Fahnen und brennenden Wachskerzen unter ihres Vorbeters Worten: „Adoramus te, Domine Jesu Christe, et benedicimus tibi, quia per sanctam crucem et passionem tuam redemisti mundum. Domine miserere nobis" in den S. Peter; sie werden von Kindern und einzelnen zur Kirche gehenden Römerinnen begleitet. Während die letzten Pilger unter Wiederholung der Worte: „Domine miserere nobis" im Dom verschwinden, kommen Peregrini und Nardi von links; ihnen tritt ein Pilger entgegen, der eben S. Peter verlassen hat.

Pilger (noch den Hut in der Hand).

Gott zum Gruß! (Beide danken, der Pilger setzt den Hut auf). Erlaubt mir eine Frage; habt Ihr vielleicht von einem Deutschen mal gehört, der Johannes Goritz heißt? Er lebt seit lange hier und kam aus Lützelburg.

Peregrini.

Goritz?

Nardi (rasch zu Peregrini).

Er wird unsern Messer Corycio meinen? (zum Pilger) Bittgesuche vermittelt er bei Seiner Heiligkeit oder Madonna Lucrezia?

(Der Pilger zuckt die Achseln).

Peregrini.

Der stammt aus Lützelburg und wohnt am Forum Trojanum.

Nardi (nachsinnend).

Es kann gar noch nicht so lange her sein, da brachte ich auch 'nen Deutschen zu ihm, der sich Copernikus nannte, und hier geblieben ist. Kennt Ihr den? (zu Peregrini) seit einigen Wochen wohnt er drüben in der Herberg' zur Sonne. (Zum Pilger) Er soll Großes von den Sternen lehren!

Pilger.

Ich kenne zwar den Mann nicht, (der Herzog von Bisceglia, in der Richtung nach S. Peter vorübergehend, bleibt stehen) wenn er aber ein Deutscher ist, wird er sich meiner annehmen.

Bisceglia (zum Pilger).

Bedürft Ihr etwas?

(Die Bürger nehmen die Hüte ab, Bisceglia dankt freundlich).

Pilger (ebenfalls den Hut abnehmend).

Ich suche nur einen Führer, Herr, da ich hier völlig fremd bin.

Bisceglia.

Es leben mehrere Deutsche hier. Sollte es doch einmal an etwas fehlen, so vergeßt den Herzog Bisceglia nicht! Der Lehrer, den ich am liebsten hatte, war ein Deutscher; seit der Zeit halte ich auch die Deutschen für meine Landsleute. Bisceglia! (grüßt und geht in den Dom).

Nardi.

Das war der Neffe des Königs Federigo von Neapel! Ein leutsel'ger Herr, das Beste vom ganzen Vatican.

Peregrini.

Der Gemahl Lucrezia's.

Pilger.

Wer ist diese Lucrezia?

Nardi.

Mann, Ihr habt nie von Lucrezia Borgia gehört? (lachend zu Peregrini) Der muß hinter Bergen aufgewachsen sein, höher als der Apennin.

Peregrini.

Es ist die Tochter des Papstes.

Pilger.

So war Seine Heiligkeit früher weltlich?

Nardi.

Nein, mein Freund, immer geistlich, höchst geistlich.

Pilger.

Und hat eine Tochter?

Nardi.

Eine? Vor sieben oder acht Jahren beschenkte ihn noch die schöne Farnese mit einer; seitdem nennt man sie die Braut Christi, und ihren Bruder, den sie zum Cardinal gemacht, den Schürzencardinal.

Peregrini.

Von den Söhnen des Papstes wißt Ihr auch nichts?

(Der Pilger schüttelt den Kopf).

Nardi.

Und doch hat er todte wie lebendige, gute und einen (sieht sich um) — bösen, den Cesare (spr. Cäsar). Selbst unser eins muß hier die Zunge hüten, Don Cesare versteht sich auf keinen Spaß! Ueber Nacht läßt er sie einem auf die Hand nageln, und am Morgen liegen uns Zunge und Hand zu Füßen. O, es begiebt sich allerlei im guten Rom. — Der Platz scheint leerer geworden, doch (sieht empor) was zu hell, ist zu hell, gehn wir in S. Peter's Schatten, da plaudert es sich besser (sie treten in den Schatten der Kirche). Ihr müßt daheim doch was erzählen können, auch dazu wurde unser Jubeljahr erfunden!

Peregrini (zum Pilger).

Und Ihr seid in guter Hand, Nar--

Nardi (einfallend).

Lodovico heiß' ich, (sieht auf den Pilger) Vorsicht!

Pilger (lächelnd).

Meinetwegen? Zu Hause necken sie mich immer um meines ehrlichen Gesichtes willen! Sprecht ohne Scheu: ich wüßte nicht einmal, wem ich hier was verrathen sollte. Oder seh' ich wie ein verkappter Römer aus?

Peregrini (abwehrend).

Nein! aber wie ein treuherz'ger Mann! Ich wollte auch bloß sagen, Ihr könnt viel erfahren, denn Lodovico weiß noch immer mehr als Andere.

Nardi.

Dient Eure Base im Vatican?

Peregrini.

Der h. Jungfrau Dank! nein. (Nardi fährt auf).

Pilger.

Keinen Streit, liebe Herren! (zu Peregrini) Laßt den Messer sprechen! Ich habe zwar schon so Erstaunliches gehört! wie betäubend liegt mir was auf Kopf und Herz; oder treibt Ihr Euren Spott mit mir?

Peregrini.

Herr, wir sind Bürger Rom's, nicht Florentiner! Lodovico erzählt gern, das meint' ich nur, nicht daß Unwahres über seine Lippen kommt.

Nardi.

Es braucht der Lüge nicht, in Rom sieht schon die nackte Wahrheit ausgewachs'nen Lügen gleich! Oder möchte Euer Herz es glauben, daß der Bruder den Bruder morden kann, um elenden Besitzes willen? Und daß diese Brüder dabei Söhne eines Papstes, des Stellvertreters Christi auf Erden? Ja, zufällig sogar aus demselben Schooß geboren? Ihr könnt die Mutter täglich in der Kirche sehen, in Maria del Popolo:

sie ist sehr fromm geworden, und hat eben den dritten — angetrauten Mann begraben!

Peregrini.

Man hat den Herzog von Gandia, so hieß der ermordete Sohn, in jener Kirche beigesetzt.

Pilger (laut).

Und der Mörder lebt?

Nardi.

Um aller Heiligen willen, leiser! Der Mörder war Don Cesare, von dem ich eben sprach (sieht sich wieder um). Er hat jetzt alle Gewalt in der Stadt, und seine Häscher lauern an jeder Ecke! Wäret Ihr nicht fremd, würden wir uns hüten, den Mund aufzureißen.

Pilger.

Aber der heilige Vater! Wie hat er den Mord ertragen?

Peregrini.

Hilft die Zeit nicht Allen weiter? sie hat auch ihm geholfen.

Nardi.

In jenen Tagen wollt' er freilich den Cesare nicht sehen; er hat nicht gegessen, nicht getrunken, nur immer geschrieen: „Ich weiß den Mörder!" Doch todt ist todt: obwohl die arme Seele Gandia's durch die Säle des Vatican klagte, bis der Papst in die Engelsburg zog! Meine Base hat das erschreckliche Stöhnen selbst gehört! Heute muß das aber lange vergessen sein, sie haben den Vatican wieder bezogen und Don Cesare ist die rechte (packt plötzlich des Pilgers Arm) — Tatze Seiner Heiligkeit, oder Seine Heiligkeit Don Cesare's Tatze, wie Ihr wollt! Beider Geist ist desselben Stammes! Seht mich nicht so an, als ob Ihr mich für toll hieltet: wir Römer wissen längst, wer jetzt unsere Bettelsünden vergiebt, — der Antichrist.

Pilger (bekreuzigt sich).

Um Gotteswillen, Ihr lästert.

Nardi.

So fragt —

Peregrini (einfallend).

Schweigt, Lodovico, Ihr gingt zu weit! Was wir in Rom glauben, kann doch nur begreifen, wer hier lebt. Nicht dieser, dem noch der Alpenschnee den Schädel drückt!

Zweiter Auftritt.

Andreas Palaeologos (in zerlumptem, staubbedecktem Mantel) kommt müde von links, ihm folgt rasch Sabina Corio; die Vorigen.

Sabina (Andreas auf die Schulter klopfend).

I Gevatter Leichtfuß, sieht man Euch wieder einmal!

Andreas.

Ich danke Dir, Sabina, daß Du mir ein so treues Gedenken bewahrst. Wie geht es Deinem Mann, dem braven Antonio?

Sabina.

Brav hin, brav her: darüber ließe sich jetzt streiten; er hat in letzter Woche auch verdammte Händel bekommen, und ich habe an ihm auf allen Ecken und Enden herumflicken müssen; aber — darüber ist kein Streiten, daß Ihr mir für Miethe und Kost noch drei blanke Ducaten schuldet, und —

Andreas (einfallend).

Haben wir — blanke ausgemacht?

Sabina (fährt sich an's Kopfzeug).

Na da soll mir doch die Kappe schief sitzen, bis ich Euch in den Thurm gebracht, wo Ihr hingehört, Ihr Schuldensack, keinen Soldo im Beutel und dabei frech wie ein Pfaffensohn!

Die Bürger und der Pilger, welcher Nardi zweifelnd zugehört, nähern sich.

Nardi (zum Pilger).

Der h. Thomas ist wahrhaftig ein Wickelkind gegen Euch! He Don Andreas, der Signore will nicht glauben, daß Ihr Kaiser von Byzanz sein könntet!

Andreas.

Und darum schiltst Du ihn, Messer? Wenn ein Kaiserwamms so löcherig wird, wie meins, dann hört alle Herrlichkeit auf und der Wind jagt uns hierhin und dorthin und in die Runde! Das verstehst Du aber nicht! (zum Pilger, der ihn anstarrt) Belästigt Euch etwa der Staub meines Mantels? Habt Achtung vor diesem Staube: aus — Hellas stammt er, aus meinem Hellas! Ja, ja, Sabina, ich war in Arbeit gegangen: schönen Kalk hab' ich brennen helfen aus elenden Marmorcapitellen und Leibern von Statuen: (träumend) corinthisch waren die Capitelle, Marmor aus Paros; und heute der süße Aphroditenkopf, wie traurig er mich ansah, wie traurig! (macht die Bewegung des Schleuderns) doch in die Flammen. Wenn so Göttliches vergehn darf, warum nicht ein Kaiserhaus? (sieht erwachend auf Sabina, die mit den Uebrigen, wozu sich noch Andere gesellt, Zeichen gewechselt hatte, als wäre es mit Andreas' Verstand nicht richtig. Dieser zieht nun einen Beutel und nimmt einen Ducaten heraus) Hier Sabina, einen — blanken Ducaten; sei für jetzt zufrieden, ich habe lange arbeiten müssen, bis der verdient war! (zeigt ihr den Beutel) Dies sind nur Soldi, die läßt Du mir wohl?

Sabina (abwehrend).

O, Don Andreas! Auch nichts für ungut, es ging hier (zeigt auf die Stirn) wieder mal mit einem durch! Wer konnte aber wissen, daß Ihr arbeitet!

Eine Stimme aus der Menge.

Die Majestät von Byzanz arbeitet? Hahaha!

Eine andere Stimme.

Wenn nicht Einer die Laterne dabei gehalten, glaubt eher, daß S. Peter einstürzt.

Nardi.

Beruft das nicht, er soll stark aus dem Loth gewichen sein.

Andreas (zu Sabina, indem er ihren Arm faßt und mit ihr ein paar Schritte seitwärts geht).

Grüße Deinen Mann Sabina; wenn er sich auch wundern sollte, daß ich gearbeitet habe, so sag' ihm, den Andreas hungerte, und zum Betteln war er noch zu stolz! Doch es soll jetzt wieder besser kommen; der erlauchte Cesare von Valence sah mich an den Kalkgruben, und will mir ein Fähnlein Schweizer geben! Vergiß das nicht, es wird Deinen Mann freuen; und für Dich leg' ich noch zwei Ducaten bei, wenn (richtet sich lächelnd auf) mein Page Dir die andern bringt! — (will nach S. Peter).

Da schieben Einige aus der Volksmenge, die unter einander gesprochen und lachend ab und zugegangen, einen kleinen unansehnlichen Türken, der sich ängstlich sträubt, Andreas entgegen.

Einer von denen, die den Türken halten, (zu Andreas).

Der Ali will mit Euch kämpfen!

Der Türke (sich zurückbiegend).

Nein, Herr!

Eine Stimme von hinten.

Nur Beide festgehalten!

Eine andere Stimme.

Sie müssen kämpfen: wer oben liegt, wird Kaiser von Byzanz!

Andreas (zu Ali).

Wovor fürchtest Du Dich? (zieht einen Dolch; zu den Ali Haltenden) Laßt ihn los!

(Einer weicht zurück, dem Andern entringt sich Ali. Andreas, Ali's Hand ergreifend, zieht ihn rasch nach der freieren Seite am Dome. Man drängt nach).

Zurück, Gesindel!

Verschiedene Stimmen.

Hollah! Sieh an! Nieder mit ihnen, wenn sie keinen Spaß verstehn!

Sabina (stürzt zwischen die Parteien; zu den Drängenden).

Jesus, Maria! haltet ein! Vergreife sich Keiner an ihm, (auf Andreas zeigend) er steht im Dienst Don Cesare's.

Vorn weichen Alle; Viele verlieren sich, theils in die Kirche, theils nach links.

Stimmen.

Don Cesare's?

Eine Stimme von hinten.

In wessen Dienst?

Frauenstimmen.

Sst, sst!

Einer (sich wie in Grauen nach Andreas umsehend, leise).

Don Cesare's?

Ein hinten Abgehender.

Schade drum, es hätte was zu lachen gegeben!

Andreas (seinen Dolch einsteckend zu Ali).

Ali, Du zitterst noch? (schleudert seine Hand fort) Pfui, lauf! (Ali eilt rechts ab; Andreas sieht ihm lachend nach) lauf! — Ich hielt ihn für meinen Bruder, weil er kein Vaterland hat wie ich! es ist nur ein Sclave!

(Geht ab in den S. Peter.)

Es ist dunkler geworden. Auf der Scene bleiben nur der Pilger, Peregrini und Nardi.

Der Pilger.

Und ich bin wirklich in Rom? Die Stätte alles Friedens, aller Heiligkeit dachte ich betreten zu haben, doch auf unserm Blocksberg kann 's nicht toller am Hexensabbath hergehn.

Peregrini.

(Während dieser spricht, kommen drei Maskirte von links, lagern sich auf den Stufen des Portals von S. Peter und zischeln zusammen).

Ihr werdet mehr erleben: was Ihr eben mitangesehn, war ja nichts Anderes als ein Stück Moresca, ein lustiger Schwank, wie man sie hier bei Festen liebt! Aber Frieden haben wir auch in Rom: Ihr glaubt nicht, wie still es ein paar Schuh unter uns ist! (lacht).

Nardi (blickt nach oben).

Wolken ziehn herauf, es kann ein Unwetter geben! kommt! (zum Pilger) Wir bringen Euch zu Messer Copernikus.

(Sie wenden sich zum Abgehen nach rechts; da sieht Nardi nach dem Hintergrunde und zieht, dorthin zeigend, die Andern in den Schatten. Noch zwei Maskirte kommen auf das Portal zu, andere treten im Hintergrunde links auf.)

(Leiser) Was haben die Masken vor? Diese Menge! da am Portal und dort hinten; auch zu Pferde halten noch Drei — Vier — ein ganzer Trupp? Hier ist etwas nicht geheuer, fort, fort!

Der Pilger (macht seine Hand, die Nardi ergriffen hatte, los).

Nein, bleibt! vielleicht bedarf es unserer Hilfe! (will vorgehen).

Nardi (hält ihn zurück).

Seid Ihr wahnwitzig?

[Während dessen ist Cesare Borgia (maskirt und in purpursammtenem Wamms, Mantel und Barett) von links aufgetreten und bleibt unbeweglich stehen.]

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Der Herzog von Bisceglia tritt aus dem Portal. Ein voller Lichtstrahl fällt aus der langsam zugehenden Thür auf Cesare und beleuchtet ihn grell. Sobald Bisceglia die Stufen niederschreitet, fallen die Bravi über ihn her; er bricht nach kurzer Vertheidigung mit dem Rufe: „Gott! mein Gott!" zusammen. Als sich Cesare, nachdem Bisceglia niedergesunken, entfernt, ermannt sich der Pilger und eilt, während die Masken verschwinden, zu Bisceglia.

Der Pilger.

Zu Hilfe!

(Peregrini folgt dem Rufe; beide vereint richten Bisceglia auf).

Nardi (zeigt entsetzt auf Cesare).

Seht dort: Satanas! (mit abwehrender Hand zurückweichend) leibhaftig — Satanas! (ab).

(Der Pilger bekreuzigt sich hastig).

Biseglia.

Führt mich — nach — dem Vatican!

(zuckt schmerzlich zusammen).

Ah! — langsam!

(Er geht auf Beide gestützt nach links ab).

Verwandlung.

Zweite Scene.

Das Gemach im Vatican, in welchem Julia Farnese über einer Thüre als Madonna gemalt ist.

Vierter Auftritt.

Papst Alessandro (in dunklem Sammetwamms und Stiefeln) und Adriana Ursina treten ein.

Man hört dann und wann leise, weiche Musik.

Alessandro (ergreift einen Armleuchter, der auf einem Tische im Hintergrunde steht und leuchtet zu dem Madonnenbilde über der Thür empor).

Von Seele, oder nur von Anmuth wußte doch Pinturicchio's Pinsel wenig: wie hold, wie reizend schön ist Julia! Und er hat Nichts als ihre blonde Haarpracht treffen können!

Adriana.

Dennoch priest auch Ihr einst die Aehnlichkeit.

Alessandro (sieht wieder auf das Bild).

That ich das?

Adriana.

Ich entsinne mich bestimmt: Julia war zu ihrem Gatten nach Bassanello gegangen —

Alessandro (einfallend).

Sie war abwesend, damit erklärst Du Alles! Dann hilft die Phantasie begierig nach und füllt, wie beim Traume, jeden Zug mit Leben! (leuchtet nochmals empor) Sieh jetzt hinauf; jetzt bleibt Alles hohl und matt, Julia's Schatten wäre ein

Meisterwerk daneben! (stellt den Armleuchter fort und geht auf ein Fenster zu). Wie die Flöte wieder nachhinkt! Caradosso weiß, Du willst ihm wohl; er würde sonst nicht wagen, Uns dies Geseufze für Musik zu bieten. (stößt ein Fenster auf).

Adriana.

Caradosso wird alt!

Alessandro.

Und im Alter wird man schwach! willst Du liebe (berührt ihre Wange mit dem Finger) — alte Spötterin sagen.

Die Musik hört auf.

Adriana.

Roderigo!

Alessandro (wendet sich ihr rasch zu).

Madonna! Welch' ein süßer und wie ich eben fühle, langentbehrter Klang. Als ich noch Roderigo hieß? Oder bedeutet die Erinnerung mehr, Du hast einen Wunsch? Sprich, Adriana, ich bin so glücklich heitrer Laune, daß ich die Gedanken Dir gewähren möchte.

Adriana.

Ich habe Nichts zu bitten: Ihr schenkt so voll und überreich, daß wir oft darüber sinnen müssen, was auf Erden noch eines Wunsches werth.

Alessandro.

Die guten Pilger haben unsern Schatz gefüllt, wie ich ihn selbst zu Pius' Zeiten nicht gesehn, als die Türkenzehnten und der junge Segen Tolfa's hineingeflossen. Ferrari fordert neue Räume, um nur allein die goldnen Gaben würdig aufzustellen! Besinne Dich! Du sammelst Statuen? Könnte Dich Buonarotti's Pietà erfreuen, oder soll Castelli mit dem Rovere um den Apoll von Antium handeln?

Adriana.

Ich danke Euch! die Pietà würde ewig traurig stimmen, — und Apollo? Ich glaube, der Cardinal ließ das Leben eher, als seinen schönen Gott. Zudem, Don Cesare wird jetzt viel bedürfen!

Alessandro (ernst werdend).

Woran mahnst Du mich? Noch eben fühlte ich Nichts als Frieden in mir, die Abendluft kühlte so wohlthätig meine Schläfe: jetzt rinnt es wieder heiß zu Herzen!

Adriana.

Der französische Gesandte hatte gestern Audienz?

Alessandro.

Worte! nicht viel mehr als Worte! Ludwig traut uns nicht: er möchte unsere Größe nach der Elle messen, — bis dahin wohl, doch keines Dorfes Bann darüber! Um seine Hilfe, um jedes Fähnlein Soldaten mehr oder weniger, markt er, wie ein Krämer von Venedig: mag er sich hüten, die Borgia werden auch einst markten!

Adriana.

Ist von den Condottieri Neues gemeldet worden?

Alessandro.

Ihnen kann ich nicht trauen: Cesare will davon nichts wissen, glaubt sie fest in der Hand zu haben! Mag er es nie bereuen!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Lucrezia Bisceglia, Julia Ursina und der Cardinal Orsini treten ein; Adriano Castelli folgt langsam wie in Gedanken.

Lucrezia (im Hereintreten).

Seine Heiligkeit muß entscheiden.

Alessandro.

Giebt es bei Euch schon wieder Streit? (lächelnd) Hoffentlich doch nicht wie gestern über die Vatergefühle Sancti Josephi? Unsere schöne Julia ist ganz erregt, sicherlich wird sie im Rechte sein!

Lucrezia.

Wir bitten unparteiisches Gericht! Diesmal betrifft es Weltliches: (schelmisch) ich meine, es kommt sogar von Liebe etwas vor.

Alessandro.

Und das hat Monsignore Orsini nicht mustergültig entscheiden können?

Cardinal Orsini.

Die Entscheidung gebührt dem Stellvertreter der Liebe — auf Erden.

Lucrezia.

Wer soll sprechen?

Cardinal Orsini.

Erlauchte Herzogin, wir fänden niemals einen bessern Anwalt.

Lucrezia.

Ich will beginnen; (zu Julia) den Schluß überlaß ich Euch!

Julia.

Ihr seid so großmüthig wie klug! Der Schluß ist wohl am wichtigsten für mich, aber mein viel matteres Erzählen dürfte nur Euern Sieg erleichtern. Doch es sei!

Lucrezia (zu Alessandro).

Wir lasen in Ovid's Verwandlungen und trafen auf Leukothoë: Ihr erinnert Euch der Geschichte? Signora Venus, die allen Grund hatte, dem Schelm von Sonnengott zu zürnen, entflammt ihn zu heißer Liebe für Leukothoë: nach mancherlei Unheil und selbstgeschaff'nem Leid vermag der Gott seinem Gottesherzen, dem schwindenden Glanze seines Antlitzes nicht zu widerstehen, naht der Nymphe in Gestalt ihrer Mutter und erringt (senkt wie verschämt den Kopf) — Gegenliebe.

Alessandro.

In dieser mütterlichen Gestalt?

Lucrezia.

Ich glaube nicht! (zu Castelli, der sich, ohne grade aufzufallen, mehr im Hintergrunde hält) Hochwürdiger Herr, seht nicht so schaurig finster aus!

Castelli.

Ihr wißt längst, Frau Herzogin, daß mich bei solchen Scherzen nur der Dienst, mein Amt hier fesseln kann.

Alessandro (ironisch zu Lucrezia).

Reize Adriano nicht, er ist Unser — Gewissen!

Castelli.

Wäre ich das wirklich, so —

Alessandro (einfallend).

Genug! (weist auf einen links seitwärts stehenden Tisch) dort liegen Zeichnungen Bramante's, blättre sie durch! Es würde Uns freuen, fändest Du darunter ein Motiv, das Deinem Palastbau noch zu Statten käme! (Castelli verbeugt sich und tritt an den Tisch). Nun, Julia, Du hast versprochen, fortzufahren?

Julia.

Die verlassene Geliebte des Sol, Klytie, sinnlos vor Eifersucht, verräth die Zusammenkünfte der Liebenden — Leukothoë's Vater. Dieser — ohne Erbarmen — begräbt die Tochter lebendig; und ob auch Sol durch seine Strahlen den Hügel augenblicklich zerstreut, Leukothoë konnte ihr Haupt nicht mehr heben, schon hingewelkt unter der lastenden Erde.

Lucrezia.

Nun kommt die Streitfrage!

Julia.

Schwer zürnte der Gott und wandte sich völlig von Klytie. — Seitdem verging sie in sehnsüchtiger Liebe; die Tage, die Nächte saß sie auf nackter Erde, die nackten Haare ohne Zier. Neunmal stieg Sol empor, neunmal schwand er; Klytie's Trank, ihre Speise waren nur Thau, waren nur Thränen, — die müden Augen folgten allein dem Geliebten. — Da hafteten endlich ihre Glieder am Boden, in fahles Kraut verfärbt, und das bleiche Haupt wurde zur Blume, eine Viole. Doch auch dies Blumenhaupt wendet sich noch seinem Gotte zu, und wahrt, selbst verwandelt — die Liebe.

Lucrezia (umarmt Julia).

Das klang wie eine Barzelette! Meister Serafino könnte auf Eure Kunst eifersüchtig werden! Aber trotz alledem: —

nie so lieben! Das gab den Anlaß zu unserm Streit: Julia findet Klytie's Treue einfach natürlich; Monsignore Orsini und ich dagegen halten die kleine Nymphe für eine arge Thörin! (zu Julia) Vergebt schon!

Adriana.

Nymphen hatten vielleicht andere Herzen, als wir Erdentöchter! (lächelnd zu Alessandro) Bei Männern soll zwar dergleichen Treue vorkommen, wenn wir an Petrarca denken?

Alessandro (zu Adriana und Lucrezia).

Wollt Ihr Dido verleugnen?

Lucrezia.

O wie viel tausend Jahre ist das her? und am Ende auch nur Dichtung? Bei den Poeten trägt sich ja, wie wir eben hörten, allerlei Blumensüßes zu: im Leben aber, wo rothes Blut unser Herz füllt, nicht bloßer Rosenduft oder gar die Schatten von Sonnenstrahlen; im — Leben muß der Stolz zu seinem Rechte kommen! Verläßt uns ein undankbarer Mann, so dürfen wir ihm eine Stunde nachweinen, das ist Frauenrecht, dann aber vorüber; eher den Dolch ins Herz, als unter seinen Augen hinwelken — wie diese Klytie!

Cardinal Orsini.

Sich oder — ihm den Dolch ins Herz?

Lucrezia (rasch).

Nach Gefühl! (wie scherzend) ganz nach Gefühl, Monsignore!

Julia (leise, weich).

Wenn man aber keinen — Dolch besitzt? (die Andern lächeln) uns Schauer überrieseln bei jeder kleinsten, nur im Scherz gezückten Waffe? Wenn uns Gott nun hilflos schuf, uns nur der Liebe an das Herz legte! Euch, Lucrezia, wurde ein kühner Geist, Ihr geltet selbst im Rath der Männer: — ich habe nie etwas Anderes gekonnt, als lieben, und müßte — (sieht auf Alessandro) selbst verstoßen, wie Klytie lieben, — für alle Ewigkeit!

Alessandro (hebt die Hand wie segnend).

Julia!

Lucrezia (zu Orsini).

Ich glaube, wir verlieren?

Alessandro.

Und nicht mit Unrecht: des Weibes Bestimmung, sein höchstes Ziel und Glück kann nur — Liebe sein! Liebe aber — leidet und vergiebt Alles! Nicht so, Julia, Alles?

Julia (tief das Haupt senkend).

Alles!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Don Cesare (in dem rothen Anzuge) führt Catalina herein, deren spanisches Costüme nur leicht geschürzt ist. Diener folgen; alle in Schwarz und Gelb gekeidet.

Cesare.

Könnten wir stören?

Alessandro.

Niemals, Herzog! (Cesare giebt den Dienern einen Wink; dieselben ordnen rechts Sessel zu einem Halbkreise). Wie mich dünkt, hast Du sogar eine freundliche Ueberraschung vor?

Cesare.

Unsere neue Hofdame sprach von einem Tanze, den man auch in Valencia liebt, in Eurem unvergeßlichen Valencia! Ich bat sie, Euch und uns in diesem Tanze zu entzücken! (Catalina verbeugt sich vor Cesare; Castelli verläßt bald das Zimmer).

Alessandro.

Es ist sehr gütig von Dir, Catalina, Uns immer Neues in Deiner holden Kunst zu bieten! Gewiß hat Deine böse Herrin (droht Lucrezia) schon verrathen, daß Uns wenig mehr so heiter stimmt, als der Tanz schöner Frauen? Zur Strafe soll sie nach Dir tanzen! (Lucrezia schüttelt leicht den Kopf). Alessandro tritt auf einen Sessel zu und ladet die Uebrigen durch eine Handbewegung zum Sitzen ein; Cesare geht nach dem von Castelli verlassenen Platz. Catalina schlägt ans Tambourin und tanzt einen keden feurigen Nationaltanz.

Siebenter Auftritt.

Ehe der Tanz zu Ende, tritt der Herzog von Biseglia, auf den Pilger und Peregrini gestützt, in den Saal. Die Vorigen.

Lucrezia (stürzt auf ihn zu).

Alfonso!

Alle erheben sich; die Frauen folgen Lucrezia, der Cardinal Orsini rückt einen Sessel herbei.

Biseglia (mit schwerer Zunge und abgebrochen sprechend) Ich bin — verwundet — Lucrezia! — schwer — verwundet!

Cesare (der Biseglia angestarrt, für sich).

Schurken von Bravi!

Biseglia (zum Cardinal Orsini).

Dank, Monsignore! (stützt sich auf den Sessel). — Auch Euch — (wendet sich an den Pilger und Peregrini, die zurückgetreten sind) danke ich: — ehrliche — brave Männer! Wären hier — Alle so ehrlich wie Ihr — es stände nicht — traurig um mich!

Alessandro (zu Biseglia).

Mein Sohn, was ist geschehen?

Lucrezia (nimmt die wie leblos herabhängende Hand Biseglia's).

O mein Gott, er verblutet! — Adriana — Aerzte!

(Adriana und Catalina eilen ab; auf des Cardinals Wink wollen auch der Pilger und Peregrini gehn).

Biseglia (zum Cardinal).

Laßt sie — Herr: — was ich zu sagen habe, — kann — Jeder — hören, mag ganz Italien es wissen, — um so besser; — dann ist Nichts zu begraben — und todt zu schweigen, — wie damals, als Gandia — aus dem Tiber gefischt wurde, — der Mörder ist immer derselbe —

Alessandro (einfallend).

Halt ein, Herzog! Dein Geist scheint wirr geworden, Du faßt nicht mehr, was nur ein Dämon oder — Wahnsinn aus Dir sprechen kann!

Biseglia.

Wahnsinn?

Alessandro (zum Cardinal, auf den Pilger und Peregrini weisend).

Fort mit ihnen! zögern sie noch Augenblicke, in die Engelsburg!

(Peregrini zieht den Pilger mit sich fort).

Biseglia.

Nun wir — unter uns sind — heiliger Vater, obwohl Ihr — doch sonst — nichts davon zu halten pflegtet, ob — allein, — ob vor einer Welt! — nun darf — nun darf ich's doch herausschreien — ich ersticke sonst — (weist auf Cesare) — der dort — ist mein Mörder!

Lucrezia (die angstvoll dem Auftritt gefolgt, bricht mit dem krampfhaft herausgestoßenen Schrei:

Cesare!

am Sessel zusammen. Julia sucht sie zu stützen; Alessandro starrt auf Cesare, der den Blicken des Vaters mit derselben eisigen Ruhe begegnet, die er während des ganzen Auftrittes gewahrt).

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Eine schmale Gallerie im Vatican.

Erster Auftritt.

Der Cardinal Orsini und Adriano Castelli, welche saßen, erheben sich, um Paolo Orsini und Francesco von Gravina, die von links kommen, entgegenzugehen. Begrüßung.

Cardinal Orsini (reicht Paolo die Hand).

Sehr willkommen, werther Vetter: Ihr wart diesmal lange fort! (mit leichter Spitze zu Francesco, während Paolo Castelli begrüßt). Euch, Herr Herzog, darf man wieder Glück wünschen: immer nur — Besonderes! Wir in Rom hätten es kaum für denkbar gehalten, daß Olympia Colonna unsere uralte Fehde durch etwas so Luftiges, wie das Strahlen schöner Augen, überbrücken konnte!

Francesco.

Doch zu Eurer Freude, Monsignore? Euer Friedenskleid wenigstens, deutet auf einen Sinn, der den Frieden — ehrt!

Cardinal Orsini (rasch).

Gewiß, Excellenz!

Paolo (lachend zu Francesco).

Den Frieden und — schöne Augen! Vielleicht, Francesco, hätte sich unser erlauchter Vetter selbst dieser Strahlenbrücke

anvertraut? Deine edle Verlobte hatte Gnade vor Monsignore gefunden, ich entsinne mich dessen: und ein Cardinalskleid läßt sich abwerfen, wie uns Don Cesare bewies.

Cardinal Orsini.

Und eine lose Zunge bleibt lebenslang —

Paolo (einfallend).

Ein kleines liebes Ding!

Castelli.

Edle Herren, ich kann es für kein günstig Omen halten, daß uns statt tiefster Sorge, Pasquinaden in den Mund laufen.

Paolo (sieht sich um).

Dürfen wir denn hier berathen? hier wäre kein Verrath zu fürchten?

Castelli.

Gerade diese Gallerie pflegt der Herzog von Valence für geheime Unterredungen mit Seiner Heiligkeit zu wählen.

Paolo.

Das genügt! Wir bitten aber kurz, Monsignori, Don Cesare wartet ungern.

Castelli.

In einen Gedanken läßt sich unser Aller Furcht fassen, (legt die Hand auf des Cardinals Arm) denn hinter uns steht das heilige Collegium der Cardinäle: Don Cesare erstrebt die Herzogskrone der Romagna, wie selbst der Papst mir zugestanden!

Paolo (zuckt die Achseln).

Was weiter!

Francesco.

Statt vieler Herren, giebt es endlich einen!

Castelli.

Ihr könnt nur irren? Cesare begehrt nicht Kirchenlehn! Daß der Papst es jetzt wie zwingend hinstellt, unsre Lehnsträger, um nicht gezahlten Zinses willen, ihrer Lehn verlustig zu erklären, ist nur der Vorwand für Cesare's Eroberung! Die

Romagna und die Marken, des heiligen Stuhles werthester Besitz, sollen in ein weltlich Herzogthum verwandelt werden, wir, die Kirche also schmachvoll beraubt! wozu dieser schwache Alessandro, der für die Kirche nie ein Herz hatte, nichts als Amen sagen wird.

Paolo.

Was geht das aber uns an? Wir stehn im Dienst des Herzogs —

Francesco (einfallend).

Und zwar mit Lust, in Ehren! Wo herrscht noch solche Mannszucht wie unter ihm? ein wie streng gerechtes Regiment giebt er den neuen Unterthanen, und auf die — Stunde fließt der Sold in alle Beutel — vom besten Gold der Christenheit! Mit seiner Ehre kann nur die unsre steigen!

Paolo (klopft Castelli auf die Schulter).

Hat Cesare erst das Seine, wer will sagen, was für Kronen oder Krönchen so nebenbei in den Sand rollen! Francesco Sforza war auch nur Condottiere, und starb auf dem Herzogsthron von Mailand.

Castelli.

Und Ihr glaubt, diese unersättlichen Borgia könnten jemals lallen, jetzt sind wir satt! gebt ihnen die Welt, als Confect die — neue obendrein, so hungern sie die Sonne an.

Cardinal Orsini.

Denkt an die Savelli, die Gaëtani, an all unsre kleineren Familien, geächtet irren sie durch die Lande, ihre Güter sind verschlungen, um Weiber und Kinder der Borgia zu mästen! Wären wir Orsini weniger mächtig, ständen die Colonna nicht in Schutz Neapel's, es gäbe keine römischen Barone mehr.

Paolo.

Wir sind aber mächtig; jeden Augenblick können wir diesem neuen Cäsar Halt gebieten, seiner Truppen sind kaum mehr als unsrer, und zu Führern hat er so viel Neulinge als er Führer hat!

Castelli.

O keine Ueberhebung! Ja Ihr seid mächtig, doch nur so lange, als Ihr einig seid! Kann das aber ewig währen? sind wir nicht Alle — Menschen, also Sklaven jeder Selbstsucht, ein Spielball von tausend Versuchungen? Ich warne, ich beschwöre Euch: der Herzog wird kein Mittel unversucht lassen, sich die Einzelnen von Euch fester zu verbinden und Ihr wißt wohl an Euch selbst, was seine bloße Rede vermag, wenn sie bestechen will. Vitelli mit seinem großen Anhang ist kaum mehr freier Condottiere, den lüstet nach einer Grafenkrone, die wird ihm werden: — damit sinkt er sammt den Seinen zu Cesare's Werkzeug herab! Oliverotto, dieser Goldschwamm, der von gold'nem Brote lebte, wenn es ginge, doch wozu Alles ausführen? Fühlt Ihr das nicht, so wollt Ihr es nicht fühlen, umsonst jedes Weitere! (zum Cardinal) Giambattista, Ihr wart falsch berichtet, hier ist für — uns Nichts zu hoffen! (fixirt die Condottieri) Ich will nicht so weit gehen, — vielleicht wäre — Vorsicht —

Paolo (einfallend).

Herr Bischof! —

(Francesco faßt ans Schwert).

Cardinal Orsini (zu Francesco).

Mäßigung, Herzog! Castelli hatte fest geglaubt, bei Euch Gehör zu finden! Euer Gleichmuth machte ihn — fassungslos.

Castelli (zu den Condottieri).

Vergebt! Man gewöhnt sich jetzt im Vatican daran, kaum dem eignen Bruder zu vertrauen.

Paolo (zu Castelli).

Ich will großmüthiger sein, und Euch offen — wie einem Bruder dienen! Ob die Romagna weltlich wird, ob nicht, ob Kirchengut geschädigt oder nicht, darum ließe man noch keine Klinge (zu Francesco, der ihm zustimmt) wetzen! Ja Euch Priestern, dem Papst dazu, wenn Ihr wahre Knechte Christi wärt, könnte Armuth nur wie Labsal sein: dann dürftet Ihr endlich davon

lassen, was Euch nie hätte kümmern sollen, und Ihr suchtet wieder Eures Meisters Fußstapfen, von aller Welt gesegnet! Doch Euer Warnen vor Cesare's Absichten, die Möglichkeit, daß er selbst Orsini zu den Andern wirft, wenn er ihrer Dienste müde, die Warnung soll nicht unter Dornen gefallen sein, wir werden darüber denken und dem Herzog auf die Finger passen! Vorerst (reicht Castelli die Hand) meinen Dank: vielleicht halten 's unsre Sterne (weist nach oben) doch mal mit einander.

Castelli.

Ich allein habe Euch zu danken: wer Cesare in den Weg tritt, zum Frommen eignen Heils oder des unsrigen, mit Gewalt oder nur in leidendem Widerstehen, schon der gehört zu uns. Ewig kann Seine Heiligkeit nicht leben, und kreuzen wir des Herzogs Pläne bis zum Tode seines Vaters, der neue Papst hat neue Nepoten: das Irrlicht Cesare muß mit dem Sumpf erlöschen, der es geboren!

Cardinal Orsini (der nach links gesehen).

Matuzza kommt.

Castelli.

Er kann mich Seiner Heiligkeit melden.

Cardinal Orsini.

Wohl! (zu den Condottieri). So geleite ich Euch nach den Gemächern Cesare's.

(Ceremonielle Verabschiedung. Die Orsini gehen nach links ab, und werden noch von dem auftretenden Matuzza flüchtig begrüßt, was sie erwiedern).

Zweiter Auftritt.

Castelli und Matuzza.

(Begrüßung; Matuzza will weiter).

Castelli.

Was ist Euch? Eure Züge haben etwas Schlaffes, Ueberwachtes? Wie Thränen? Ihr, Matuzza, Thränen?

Matuzza (der stehen geblieben und Castelli angestarrt).

Wundert Euch nur, Monsignore, ich wundre mich auch! (wischt über die Augen und sieht auf die Hand). Wirkliche Thränen? Es muß am Tage liegen, an dem 18. August! Den haben wir doch heute?

Castelli.

Gewiß!

Matuzza (hat die Hände vor sich gefaltet).

An dem Tage — vor langen Jahren mußte ich schon einmal weinen, schwer weinen: — da starb mein Weib! Ihr wißt nicht, wie es thut, so ein junges, herzliebes Ding hingeben und dann weiterleben! Auch darüber ließ sich Wunderliches sagen. Wie war sie so gut, so engelgut, und hat es dort oben (sieht empor) nicht abwehren können, nicht abwehren!

Castelli (weich).

Was, Matuzza?

Matuzza (finster).

Bei meinen besten Späßen habt Ihr nie gelacht, und traf ich zufällig auf diese herben Augen, so säuerte mir was im Kopf, mit jedem Spaß rann Abgestand'nes fort, — am Ende lacht Ihr jetzt? (heiser) Clarissa, meine Tochter, ist fort, — fort Monsignore! Aber ich will ja nicht zu Euch, was vermögt Ihr? (will gehen, Castelli ergreift seine Hand) Laßt mich, unser Herr soll helfen, muß helfen, nicht so Hochwürden?

Castelli.

Ich werde mit Euch bitten, aber faßt Euch, seid wieder Mann! (läßt seine Hand los). Was bedeutet dieses Fort? glaubt Ihr sie entflohen, oder hat man sie entführt?

Matuzza.

Weiß ich es?

Castelli.

Wann saht Ihr sie zuletzt?

Matuzza.

Noch gestern Abend. Wie immer brachte sie den Becher Würzwein, und wünschte ihre — glückliche Nacht wie immer.

Castelli.

Und Ihr habt keinen Anhalt?

Matuzza (sieht Castelli schmerzlich an).

Mehr als Anhalt! Könntet Ihr denn wirklich zu mir stehen? Ihr grade, dem ich stets verächtlich schien? Doch ich will nicht fragen, jede Hand, die ich fassen darf (ergreift Castelli's Rechte mit beiden Händen), kann sie wiederbringen! Da müßt Ihr aber freilich wissen, was ich weiß: es ist nicht viel, und dennoch schaudre ich, es auszusprechen, — Clarissa liebte (Papst Alessandro in seinem Hausornat tritt von rechts auf und bleibt stehen) — liebte den Herzog von Valence.

Dritter Auftritt.

Castelli. Matuzza. Alessandro.

Alessandro (indem er sich Castelli nähert).

Hältst Du hier Beichte ab? (Bei Alessandro's ersten Worten wenden sich Castelli und Matuzza um und verneigen sich tief).

Castelli.

Nein, heiligster Vater, ein Zufall führte uns zusammen! Matuzza (der tief gebeugt dasteht) will Euch mit einer Bitte nahen.

Alessandro (zu Matuzza).

Wenn Wir sie gewähren können, ist sie gewährt! (lächelnd zu Castelli) trotzdem er nur zu gerne bittet. Dürfen wir aber vorerst wissen, von wem Ihr spracht? Wer liebt den Herzog von Valence?

Matuzza.

Mein armes Kind —

Alessandro.

Clarissa?

Castelli.

Und seit heute Nacht ist sie verschwunden. (Alessandro runzelt die Stirn).

Matuzza (zu Alessandro).

Gebt sie mir zurück! Wenn Eure Seligkeit Don Cesare befehlen —

Alessandro (heftig).

Nichts können Wir befehlen! Euch ist wie Uns bekannt, Don Cesare's Händel dürfen Niemand kümmern, selbst Uns kaum! Aber auf welchen Grund hin wird grade er bezüchtigt? Auch Wir lassen ein Entführen als möglich gelten: der Herzog handelt rasch und Wir erinnern Uns, gehört zu haben, daß Eure Tochter eine Schwärmerin, sich leicht begeistern läßt — für dies, für das — so hochfliegend Zeug! Doch zu einer Anklage bedarf es mehr als bloßer Hirngespinnste: (zu Matuzza) sprich, sprich, wenn Du Uns Gewisses melden kannst!

Matuzza.

Mein Gefühl allein —

Alessandro (einfallend).

Gefühl ist ein elend Ding, wenn es Thaten bezeugen soll! (Matuzza wendet sich ab). Wir wollten Dich nicht kränken, wenn Du es aber trotz Deines Wehs vermagst, klar zu fühlen, so mußt Du zugestehn, daß es auch hundert andre Möglichkeiten für solch' Verschwinden giebt. Darum braucht uns der Gedanke noch nicht aufzusteigen, ihr Leben könnte irgend welchem Unglück —

Matuzza (einfallend).

O heiliger Vater, auch der Gedanke war mir schon gekommen, und (sieht zu Boden) er ist nicht der härteste!

Alessandro.

Wir haben den Herzog zu Uns beschieden, und wollen Deinetwegen einmal von Unserm Vorsatz abgehen, versuchen in sein Privatleben einzugreifen. Wir thun es ungern, doch ein so treuer Diener hat Rechte an Uns! (entläßt Matuzza durch eine Handbewegung). Sobald Don Cesare kommt, soll ihn der Kämmerer herführen!

(Matuzza geht mit einer tiefen Verbeugung nach rechts ab.)

Vierter Auftritt.

Alessandro und Castelli.

Castelli.

Der erlauchte Herzog hat auch Don Biseglia aufgesucht.

Alessandro.

Wir wünschten das.

Castelli.

Beim Verlassen des Palastes sagte Seine Hoheit — so laut, daß selbst die Dienerschaft es hörte: Was nicht zu Mittag geschah, wird zu — Abend geschehen.

Alessandro.

Warum hängst Du an jede Silbe einen Dolch? Was Wir für Don Biseglia thun konnten, haben Wir gethan; Unsere Aerzte behandeln ihn, Unsere Tochter oder seine Schwester kochen jede Speise, sogar Wachen sind gestellt! Daß bittre Feindschaft zwischen die Schwäher gekommen, ist nicht Unsere Schuld: und Wir können Cesare's Haß begreifen, seit Wir erfahren, wie es grade Biseglia, dieses halbe Kind, gewesen, der Carlotta von Neapel stets von Neuem darin bestärkt, Cesare's Hand auszuschlagen.

Castelli.

Wohl läßt sich nun der Haß begreifen: dennoch wage ich Eure Heiligkeit um Eurer Selbst willen anzuflehen, hindert einen neuen Ausbruch, wenigstens für jetzt! Rom ist wieder voll von Pilgern, bis aus Böhmen, aus der Preußen Lande sind ganze Schaaren eingetroffen, und Rom unterhält sie, wie alle seine Fremden, von den Geheimnissen des Vatican: ich denke, unsres heidnischen Gepränges, der Frauenwirthschaft — (Alessandro fährt auf, Castelli hebt beschwörend den Arm) und Vergangenheit ist übergenug.

Alessandro.

Nun bei den Heiligen, Ihr eifert mit wachsendem Erfolg — Savonarola nach: klagen möchte man, daß sie in Florenz

mit seinem Scheiterhaufen gar so eilig waren: welchen Schüler hätte sich der Meister noch gezogen. — Cesare, immer Cesare! Es scheint fast, als gönntet Ihr Uns nicht die Lust an diesem Einzigen, der werth ist, Unser Sohn zu heißen: was kennt Ihr denn von ihm, Ihr Alle? Die vagen Auswüchse einer großen Natur, sind Euch — diese Natur selbst! Jeder, auch Du, dem Wir trotz seines ungefügen Wesens, trotz dieses ew'gen Jobgeheuls nur Gutes zugewandt, und Unsrer nächsten Nähe gewürdigt, Jeder achtet es für Pflicht, Uns so lange mit Dornen zu stacheln, bis auch Wir an Cesare mäkeln und meistern, wie ein bezahlter Humanist.

Castelli.

Ihr wißt wohl, daß mich nur wahre Ergebenheit für — Euch und die Kirche dazu treibt!

Alessandro.

Sage aufricht'ger für die Kirche! Wir haben Beide unsern Götzen; der meine ist vielleicht Cesare, der Deine — fraglos, die Kirchengruft eines Gregor oder Innocenz.

Castelli.

Warum überhetzt Ihr den Gedanken? meine ich doch, wie Ihr, die siegreiche Kirche müsse prunkender erscheinen, als die werdende. Die Menge glaubt gern hinter Gold und Purpur Alles mächtig und groß: dessen ist wohl zu achten, es kann zum Guten sein! Nicht — dagegen eifre ich, aber durch bloße Geldgier, mit öffentlichem Aergerniß, oder gar in steten Morden darf keine Kirche besudelt werden, die für alle Zeit so erhaben aufragen will, wie die unsrige noch im Beginn Eures Pontificat's, als Spanien und Portugal — Euch zum Richter kürten um den Besitz ihrer neu entdeckten Welten, und nicht ein Kaiser Friedrich, als — Alessandro Borgia den Strich von Pol zu Pol zog!

Alessandro.

An welche Zeit erinnerst Du?

Castelli.

Ich erinn're an die Zeit, da wir Alles von Euch hofften, da man Euch begrüßte wie einen neuen Heiland: und es begann auch neues Leben in der Kirche, Ihr erlahmtet nur zu früh.

Alessandro.

Ich erlahmte, weil ich allerdings kein Gregor bin, doch er selbst würde heute lahm, wenn er nicht aus Cardinälen, aus jedem Priester — Gregor's schnitzen könnte!

Castelli (macht eine halb wegwerfende Bewegung).

Wir hofften noch einmal, als man Euer Kind gemordet (Alessandro wendet sich ab), Ihr in Eurer Verzweiflung nach Umkehr dürstetet: auch das ging vorüber, doch ich, ich hoffe noch immer, mein Vater, sonst wäre ich längst in das fernste Bisthum geflohen! Aber ich bin hier nöthig, und will nicht eigenmächtig von der Stelle weichen, die mir Gott gewiesen; Ihr habt oft auf mich gehört, o hörtet Ihr auch jetzt: Eure Liebe zu Don Cesare, die mit jeder Stunde zu wachsen scheint, und aus der es doch immer riesenhafter aufsteigt von Freveln und gottvergeß'nen Wünschen, Euch und unsrer heiligen Kirche zum Verderben, diese Liebe muß Euer Fluch werden, (wirft sich ihm zu Füßen) reißt sie aus dem Herzen!

Alessandro (sich bezwingend, hoheitsvoll).

Du hast nicht umsonst an einen großen Tag Uns'res Lebens gemahnt (hebt ihn auf). Wir können vergeben! (macht eine entlassende Bewegung, Castelli wendet sich zum Gehen.) Nur eine Bedingung haben Wir noch, wenn es fürderhin zusammengehen soll: den Namen Uns'res Sohnes hören Wir — nie mehr von Dir! —

(Castelli will sprechen, Alessandro richtet sich mit kurz abweisender Handbewegung hoch auf. Castelli verbeugt sich und geht links ab. Alessandro, auf einen Sessel gestützt, sieht ihm gedankenvoll nach).

Der Kämmerer (von rechts eintretend).

Seine Hoheit, der Herzog von Valence! (geht ab).

Fünfter Auftritt.

Alessandro. Cesare (in schwarzem Sammtcostüme) tritt rasch ein; Alessandro reicht ihm die Hand, die Cesare flüchtig küßt.

Alessandro (im vollsten Ton der Liebe).

Mein theurer Sohn!

Cesare (weist kurz nach links).

Hat Adriano wieder mal gepredigt? Daß Euch der Schwätzer immer noch erregen kann, wird mir lästig! Uebrigens soll er Schätze sammeln, und grade diese englischen Commenden Tonnen Goldes liefern! Wir wollen das behalten! (Alessandro sieht ihn forschend an). Ich meine nur, man predigt weniger, wenn die Pfründe magrer wird.

Alessandro (kalt).

Haben die Orsini Alles zugestanden?

Cesare.

Ja! und doch! — brauchten wir sie erst nicht mehr!

Alessandro.

Du erschreckst mich: mein altes Mißtrauen! Und jetzt, wo Dir Frankreich endlich die bedung'nen Truppen stellen will, wo Du vereint mit Deinen Condottieren Hauptschläge führen könntest? Also höhere Forderungen?

Cesare.

Nein, — doch sie stimmten meinen Plänen zögernd, nachlässig, ohne den gewohnten Eifer zu! Noch sehe ich nicht klar, ob man sie gewarnt, ob sie selbst schon voll Besorgniß? von Gravina fiel sogar ein Wort für die geächteten Barone.

Alessandro.

Um so nöthiger ein rasches Handeln.

Cesare.

Jeden Augenblick kann aufgebrochen werden; Vitelli rückt bereits nach Pesaro. Aber um dergleichen würde ich nicht belästigen. Euch verstimmte neulich mein Geheimthun dann

mit Franken, dann mit Spaniern: heute werdet Ihr loben müssen, daß ich ein schmackhaftes Gericht zum Kosten biete! — Der Allerchristlichste König Ludwig und Ferdinand der Katholische werden über Bruder Federigo von Neapel herfallen, ihn verjagen, und sich allerchristlichst in sein Reich theilen: Calabrien und Apulien zu Spanien, der Rest mit Neapel an Frankreich!

Alessandro.

Und das wagen sie hinter Unserm Rücken abzumachen?

Cesare.

Wenn Euer Rücken ein andrer ist, wie der meinige, dann ward es allerdings — hinter Eurem Rücken abgemacht. Die Beiden pflegen nicht so tief zu fassen, ich habe einblasen müssen! (Alessandro will sprechen) Hört erst zu Ende! Ihr seid nicht vergessen: Benevent als Herzogthum bleibt Euch ganz, und für das Kirchengut ihrer neuen Länder leisten Beide den Vasalleneid.

Alessandro.

Ihre Gegenforderung?

Cesare.

Nichts! so gut als Nichts: Ihr belehnt sie eben mit Euren Lehn in Neapel.

Alessandro.

Aber König Federigo ist damit belehnt, er lebt, und hat stets alle Pflichten gegen Uns erfüllt?

Cesare.

Alle? Und als Ihr seine Tochter für mich zum Weibe begehrtet, hat er Carlotta's Willen zerbrochen? seine Hoffart nicht hinter einen Weiberrock versteckt?

Alessandro.

Wir ereifern Uns nicht um ihn, es bedarf aber —

Cesare (einfallend).

Für Seine Heiligkeit eines — schicklichen Grundes, um solchen guten König abzusetzen! Doch schicklich war — mir zu wenig, so trieb ich's denn zu etwas Zwingendem! — Mein

Vertrauter an Federigo's Hofe hat ihm von Frankreich's Rüstungen und Ludwig's Erbrecht auf Neapel, so beweglich vorgesungen, daß er über Hals und Kopf Hilfe sucht; rechts bei Bruder Ferdinand von Spanien, dem er in tugendreicher Einfalt natürlich traut, und links, und links — übers Meer hinüber! — errathet Ihr nicht?

Alessandro.

Beim Sultan?

Cesare.

Bei Sultan Bajazet. — Es dürfte im Versuche stecken bleiben, doch welch' ein strafbarer Versuch! Zwar versuchtet Ihr es auch einmal? dafür erlöst Ihr aber aus dem Fegefeuer, so die Andern, so Euch selbst! Das kann Federigo nicht, darum Buße über ihn, (faltet die Hände) sein Seelenheil fordert Buße. Was ist solch' Menschenloos? hätte sein Töchterchen sich damals nicht geweigert, vielleicht hätte ich bei — Sohnesrechten mit Allem gewartet, bis er starb.

Alessandro.

Ich durchschau' das Ende Deines Planes nicht?

Cesare.

Wär' es doch so nahe, als es greifbar vor mir schwebt! (rasch) Für heute nur kurze Striche, mein Vater, ich habe noch was abzuthun: auch weiß ich, Ihr entscheidet ungern gleich, legt lieber erst von Eurer Tünche auf, besonders über Dinge, für die man sich entschließen muß.

Alessandro.

So weit wär' Alles schon gereift?

Cesare (nickt).

So weit! — Was ich mir denke? Dieses schwache, parteizerfleischte Neapel fällt, mit ihm die Colonna, deren Güter Ihr einzieht: unterdeß vertreibe ich mit den Orsini noch die letzten Tyrannen der Romagna, und steh' ich dorten fest, so geht's an die Orsini! Immer Neues: früh're Heiligkeiten pflegten kurzsichtig nur die wilden Schößlinge der Colonna oder der Orsini zu beschneiden, wir beschneiden Beide!

Weiter! Einflüstern hier, Deuteln dort sollen Franken und Spanier nicht allzu lange in Neapel einträchtig hausen lassen: Beide müssen unsre Hilfe suchen, und wir treiben es mit ihnen ähnlich, wie mit Colonna und Orsini! Wär' ein falscher Zug dabei? Doch liegt uns die Romagna und Neapel erst zu Füßen, wie viel fehlt mir noch zur Königskrone von Italien? — Laßt Euch nicht schwindeln! — (Alessandro steht in Gedanken). Noch Eins: im Norden der Romagna benöthigt uns ein Bollwerk, das unsre Grenzen deckt, und die weiteren Wege nach Nord und West öffnet; Florenz, Bologna müßten erst erobert werden, in Ferrara — könnten wir mit Hochzeitsfackeln einziehen? Herzog Ercole ist Wittwer, der Erbprinz Alfonso ist Wittwer und Lucrezia wird noch heute Wittwe sein.

Alessandro.

Was hast Du vor?

Cesare.

Nöthiges, nur Nöthiges! Warum habe ich keine erwachs'ne Schwester mehr? Durch Kinder läßt sich kein Este binden, besonders durch kein Pfaffenkind! Es wird uns schwer genug werden, Vater oder Sohn für Lucrezia zu kuppeln, aber geschehen muß auch das, und sollte Frankreich's Hilfe dazu erkauft werden! Sorgen wir bei Zeit für Gold: neue Cardinäle creirt, wieder möglichst Spanier, und per Cardinal — zehn tausend Ducaten, oder laßt Marani durch die Minerva jagen!

Alessandro.

Jedem Deiner Pläne will ich zustimmen: das Bündniß zwischen Frankreich und Spanien soll gelten, Federigo abgesetzt, Alles, wie Du forderst, nur schone mir Lucrezia, sie liebt Alfonso!

Cesare.

Um so schlimmer! erst muß sie eine Borgia sein, muß wissen, wie viel Stufen noch emporzusteigen sind, bis wir Alle auf Thronen sitzen! Bis dahin frei die Köpfe: Liebe treibt Nebel ins Gehirn, zwar unsäglich süßes Zeug, doch immer Nebel! Ihr haltet mich nicht gemeiner Rache um Carlotta's

willen fähig? was ist uns jetzt noch Carlotta? Den Abend, wo ich Bisceglia's Hinterlist zuerst erfuhr, siedete mir freilich Blut auf und meine Bravi überfielen ihn! Da sie aber schlecht zugestoßen, hatte ich den besten Willen ihn laufen zu lassen: nun tödtet ihn mein neuster Gedanke! wie fein, an einem Gedanken sterben, statt in der brutalen Umarmung irgend einer Seuche!

Alessandro (vor sich niederblickend).

Wenn Lucrezia was Verzweiflungsvolles thut?

Cesare.

Sie ist — Eure Tochter: seid Ihr an Gandia gestorben?

Alessandro (aufschreiend).

Cesare!

Cesare.

Was soll's? Macht den Schnee Eurer Haare nicht erröthen ob der Kläglichkeit, die jetzt da (berührt sich die Stirn) herumspukt! (lachend) Oder graut den Meister vor seinem Schüler, weil der mal anders will, wie er? Die Zeit des Lernens liegt hinter uns: jubeln müßtet Ihr, daß Eure Lehren und Weisheitsbrocken Frucht tragen! Und Ihr habt sonst gejubelt? wie auch ich Euch auf den Knieen danken könnte, da Ihr nicht bloß das Leben gabt, auch das in mir wachrieft, was Leben groß macht, den Ehrgeiz, so edle Gier nach Ruhm, daß sie erst an den Sternen halten will!

Alessandro.

Beweise mir Deinen Dank, laß mich Lucrezia nur vorbereiten!

Cesare.

Damit sie Bisceglia zur Flucht verhilft, wie ihrem ersten Gatten? Noch einmal sich lächerlich gemacht, wieder Scheidung? Eine Braut, die Ihr von — zwei fortgelaufenen Männern geschieden, wage selbst ich nicht den Este anzubieten: sie sind immerhin neben den Savoyern das älteste Geschlecht Italien's. — Zudem hat Micheletto schon erspäht, wie Lucrezia für Dinge sorgt, die auf Flucht deuten! nein, noch in dieser Stunde soll Ende werden.

Alessandro.

Du bist furchtbar! (in tiefstem Weh) Lucrezia! Wenn er aber flüchtet? — welche Schmach! wir können nicht wieder scheiden!

Cesare.

Seht Ihr?

Alessandro (nach kurzem Kampf).

Doch des Kindes Herz muß mir bleiben; — ich weiß von Nichts, hörst Du, ich — will von Nichts wissen!

Cesare.

Auch das überlaßt mir nur! Rom staunt noch über meinen Langmuth, der Mordlust Bisceglia's so lange Frist gegönnt zu haben! — Fast dauert Ihr mich, Vater, ich will Euch stützen; kommt (nimmt Alessandro's Hand und legt seine Rechte auf dessen Schulter), die holde Julia wird sich gern erbitten lassen, Euch die Sorgen von der Stirn zu küssen! Wie fliegt da solche Stunde! (sie wenden sich zum Abgehen nach rechts). Ich verspreche Euch: kaum eine Stunde und Alles soll vorüber sein!

(Beide gehen ab.)

Verwandlung.

Zweite Scene.

Das Schlafgemach des Herzogs von Bisceglia. Im Hintergrunde auf einer Estrade ein Himmelbett, im reichsten Renaissancegeschmack. Rechts im Vordergrunde eine Flügelthür, unfern des Bettes eine Kammerthür.

Sechster Auftritt.

Alfonso Bisceglia (den linken Arm in der Binde) erhebt sich mit Hilfe Lucrezia's vom Bett und geht, während sie voraneilt, und Kissen zurecht rückt, nach einem Sessel im Vordergrunde links. Nachdem sich Bisceglia gesetzt, läßt sich Lucrezia auf ein Tambouret, ihm zu Füßen, nieder.

Biseglia (im Aufstehen).

Wieder die große Reise vom Bette nach dem Stuhl? Wie oft wird man sie noch machen müssen! der Arm schmerzt heute mehr als in den letzten Tagen.

Lucrezia.

Das deutet auf Heilen.

Biseglia.

Sprächst Du wahr! Wie herzlich wünschte ich's! auch für Dich, Du liebe Getreue. Ueber einen Mond schon harrst Du im Krankenzimmer aus.

Lucrezia.

Wirklich so lange? (lächelnd) Dann ist die Zeit ja wunderschnell vergangen.

Biseglia (zeigt seitwärts).

Sieh nur auf die Matten dort: dasselbe kalte Mondlicht lag auf den Fliesen der Corridore, als sie mich damals zu Euch brachten.

Lucrezia (besorgt).

Alfonso!

Biseglia (fährt über die Stirn).

Mir ist das so hängen geblieben: die schwarzen Tropfen, mein Blut sah schwarz aus, und um die Tropfen das schimmernde Silberlicht! (streicht über Lucrezia's Scheitel) Dein Vater soll in Sorge sein — Deinetwegen?

Lucrezia (abwehrend).

Ach!

Biseglia.

Sancia hörte ihn um Deine Blässe klagen! Und nun sie mich aufmerksam gemacht, finde ich Dich erschreckend bleich!

Lucrezia.

Daran ist wieder nur das kalte Mondlicht schuld? Oder die Granatblüthen? (nimmt einen Strauß Granatblüthen von der Brust) ihr glühes Roth trinkt alle Farben auf! (wirft den Strauß fort) Nun ist es besser?

Biseglia.

Nichts ist besser: wie denkt das Leiden doch stets an sich allein! Weil Dein Lachen so mein Glück, war es mir nie eingefallen, Du könntest hier verkümmern! Deines Vaters Sorge ist berechtigt: Du mußt viel, viel öfter in den Vatican, dort wirst Du Dich erholen.

Lucrezia.

Ich will mich aber nicht im Vatican erholen, in Neapel!

Biseglia.

Neapel!

Lucrezia.

Fände sich im Arm nur endlich ein wenig Stärke: heute Nacht wird das Letzte gerüstet, selbst mein Juwelenkästchen habe ich eben gepackt.

Biseglia.

Um Dich all des Glanzes wieder mal zu freuen? (faßt nach dem Arm) Hätten ihn nicht — drei Stiche getroffen! (aufstehend, auch Lucrezia erhebt sich) Dennoch, Lucrezia, wenn mich der Gedanke an Freiheit überfällt, die Hoffnung weiter zu leben, wie eine Sonne vor mir aufsteigt, so ist es gleich, (sieht auf den Arm), als könnt's nur eitel Traum sein, er — müßte sich strecken lassen (versucht es und zuckt schmerzlich zusammen) — ah! (rasch) Aber mein Hector ist auch mit einer Hand zu leiten, die Rechte wird täglich kräftiger, und kann es auf den Arm (sieht auf den kranken) ankommen, wenn man seinem Dolche noch einmal entging! Gott, Gott, nur noch ein einzigmal!

Lucrezia.

Du ersehnst die Freiheit nicht mehr als ich, und fühltest — Du Dich stark genug, zu morgen Abend könnten wir bereit sein.

Biseglia.

Ich will an meine Stärke glauben, das wird alle Kräfte spornen, ihre Pflicht zu thun. Heute freilich bin ich matt, (setzt sich wieder, Lucrezia lehnt am Sessel) ich konnte nicht schlafen,

immer Schmerzen — und die Luft so schwer, so drückend schwül — keine Meereswellen kühlten sie! Mein geliebtes Meer! es ist, als sähe ich sie vor mir, die himmelweite blaue Unendlichkeit, und fern — fern den Vesuv: erinnerst Du Dich? im vorigen Jahr um diese Zeit waren wir in Nepi, ach so glücklich: jeden Abend traten wir in den Erker und grüßten über die dunkeln Felsen von Bracciano hinüber nach Neapel. Die Götter haben Neapel auf dem Grabe einer Sirene gebaut, sagen sie bei uns, weil noch Keinen das Heimweh verlassen, der dort geboren.

Lucrezia.

Du sollst es wiedersehen.

Biseglia.

Schon dieser Hoffnungsschimmer ist halbes Wiedersehen! (sieht Lucrezia in die Augen) Du bist immer gut zu mir gewesen, unendlich gut: da ich herkam, wußte ich mich nur als Opfer für Carlotta Euch gebracht: Du hast dies Opfer in namenloses Glück verwandelt! (sieht sie noch immer an; dann, als besönne er sich auf etwas) Bitte, (zeigt nach rechts) in der Truhe dort, rechts unter den Handschriften, muß ein Ebenholzkästchen stehen! (Lucrezia, die hingegangen, zeigt dasselbe, Biseglia nickt und Lucrezia kommt zurück). Willst Du es öffnen?

Lucrezia (öffnet es).

Perlen?

Biseglia.

Du liebst sie ja vor Allem! (lächelnd) Erst am Tage unsrer Flucht sollten sie Dich schmücken; da die Juwelen aber schon gepackt, könnten sie Dich dann beschweren.

Lucrezia (die das Kästchen fortgestellt, und nur die Perlenschnur in der Hand behalten, küßt wiederholt Biseglia's Stirn).

Du lieber, so lieber, einziger Alfonso!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Sancia (stürzt ins Zimmer).

Sancia (ängstlich).

Cesare ist im Palast!

Lucrezia (drängt sich an Bisceglia).

Barmherziger Gott! will er zu uns?

Sancia.

Ich weiß es nicht.

Bisceglia (beruhigend).

Lucrezia? Er hat sich hier gefallen, und kommt wieder mit uns scherzen!

Lucrezia.

Nein, nein! nicht von der Stelle kann ich, und doch dieser Herzschlag, er bedeutet —! Alfonso, es gilt Dir.

Bisceglia.

Wenn Du mich liebst, Fassung! Sieht Dir Cesare an, worauf Du vorbereitet bist, könnte — das nicht erst Gedanken wecken?

Lucrezia.

Ja! also lachen!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Cesare (tritt ein, auch Bisceglia erhebt sich).

Cesare (grüßend).

Catalina vertraute mir, unsre schöne Fürstin Squillace habe meine Anmeldung gnädigst übernommen? (Sancia verbeugt sich; zu Bisceglia) Ihr steht doch nicht um meinetwillen, Herzog? (dieser setzt sich) Wie geht es heute?

Bisceglia.

Weniger gut als gestern.

Lucrezia (die Perlenschnur emporhebend, zu Cesare).

Sieh nur!

Cesare.

War Don Alfonso wieder so galant? (Lucrezia nickt und sieht auf Bisceglia) In der That nacheifernswerth; zwei Jahre

schon vermählt, und immer zart wie in der Zeit der ersten Küsse! Charlotte d'Albret kann sich nicht solcher Perlen rühmen, und wir sind erst ein Jahr vermählt. Freilich erleichtert sie mir das Vergessen.

Sancia.

Ich denke, sie will nun kommen?

Cesare.

Sie will! und blasen am Tage ihrer Abreise die Winde ein wenig stärker, so reist sie nicht! Madame liebt Paris und fürchtet unsre Fieberluft! (wendet sich an Bisceglia) Ich habe Aufträge Eures erhab'nen Oheims für Euch, (zu den Frauen) und muß nun leider bitten, uns auf ein'ge Augenblicke allein zu lassen.

Lucrezia.

Das kann nur Sancia gelten, was Alfonso angeht, geht mich auch an, — ich verlasse dieses Zimmer nicht.

Cesare (schärfer).

König Federigo wünschte ausdrücklich Seiner Herrlichkeit Entschluß von Nichts beeinflußt.

Lucrezia.

So warte bis morgen; Alfonso ist heute tief ermüdet, ich kann nicht zugeben, ihn zur Nacht noch aufzuregen.

Cesare (zu Bisceglia).

Ihr werdet schlafen! aufregend ist meine Nachricht nicht!

Lucrezia.

Um so eher darf ich bleiben!

Bisceglia (sieht auf Cesare).

Wenn mein erlauchter Oheim es gewünscht, (Cesare beugt den Kopf), so müssen wir gehorchen. (zu Lucrezia) Ich bin noch stark genug, etwas Freundliches zu hören.

Lucrezia.

Fordre nicht, daß ich gehe!

Cesare (finster).

Was besorgst Du, Schwester?

Lucrezia (streckt ihm die Hände entgegen).

Ach Cesare?

Cesare.

Spuken auch in Deinem Kopf die Märchen, die sich unser Volk erzählt? Willst Du vielleicht mein Schwert an Dich nehmen? (reißt es heraus) Hier!

Biseglia (abwehrend).

Hoheit!

Cesare (schleudert das Schwert der Thüre zu).

Du denkst an seltsame Dinge, Schwester! (fährt am Gürtel hin) auch der Dolch ward vergessen. (drohend) Nun aber, meine ich, genug gethan zu haben: die Geduld erschöpft sich!

Sancia (welche, sobald Cesare heftiger wurde, hinter Alfonso's Sessel getreten, und dem Auftritt ängstlich gefolgt ist, zu Lucrezia).

O gehen wir!

Lucrezia (zu Cesare).

Habe Nachsicht mit mir, im Krankenzimmer erschreckt uns Alles! (streicht über Biseglia's Haare) Laß es — ihn nicht entgelten! (Biseglia drückt ihre Hand und winkt zu gehen) — So komm' denn, Sancia! (Beide gehen, Lucrezia sieht sich um, Biseglia wirft ihr lächelnd eine Kußhand zu).

Cesare (zu den Frauen).

Ich erlaube sogar zu horchen.

(Sancia und Lucrezia gehen ab).

Neunter Auftritt.

Biseglia und Cesare.

Cesare.

Ihr seht wirklich matt aus; wollt Ihr Euch nicht auf's Bett legen? ich rücke mir dort den Stuhl heran (zeigt auf einen Sessel, der in der Nähe des Bettes steht), mein Bericht ist ziemlich lang.

Biseglia (erhebt sich).

Wenn Ihr gestattet, thu' ich's gern! (Beide gehen dem Bette zu, auf das sich Biseglia legt) mit langem Aufbleiben will es noch nicht gehn!

Cesare (der sich — das Gesicht nach der Kammerthür — gesetzt).

Euer Oheim fürchtet, daß Euch die Luft in Rom nicht zusagt, und ladet Euch nach — Neapel ein, unter die Rosen und Springbrunnen von Poggio Reale.

(Sobald das Wort Neapel fällt, öffnet sich lautlos die Kammerthür, und ebenso lautlos schleicht Micheletto, eine hohe kräftige Gestalt, hinter das Bett).

Biseglia (sich rasch aufrichtend).

Und der Papst würde das gestatten?

(Micheletto packt zu) (verhallend) Lu — Lucre —! — (Micheletto erwürgt ihn, was der Vorhang am Kopfende des Bettes verbirgt; Cesare eilt nach der vordern Thür: kleine Pause, dann ruft)

Lucrezia (von draußen).

Ihr sprecht nicht mehr? — Alfonso? (Micheletto entfernt sich, Cesare zunickend, rasch durch die Kammerthür) Sancia ist gegangen, ich bin allein! Noch nicht zu Ende?

Cesare (steckt sein Schwert ein, dabei die Thür öffnend).

Zu Ende!

Zehnter Auftritt.

Cesare. Lucrezia (tritt ein, sieht sich um, stürzt dann dem Bette zu; als sie Biseglia umsonst berührt, schüttelt, bricht sie in ein krampfhaftes Lachen aus; ihre Augen irren umher und treffen auf die Kammerthür, die offen geblieben; sie stürzt dorthin, reißt die Thür auf: dann wankt sie zurück, sieht nun Cesare und weicht schaudernd dem Bette zu.)

Lucrezia.

Was willst Du noch? — Auch ich? — So laß mich nur das Kind holen! — Alle Drei, (verhallend) alle Drei! (will nach der vordern Thür).

Cesare.

Bleibe und hör' mich an.

Lucrezia (heiser).

— Du hättest mir was zu sagen, und hier vor ihm? (reißt den Vorhang am Bette zurück) Sieh her! — nun wage zu sprechen! (Cesare macht eine verächtliche Bewegung mit der Hand). Die Hand fort, ich kann Hände nicht sehen, die erwürgen.

Cesare.

Keine hat ihn berührt! Ich halte, was ich schwöre: seit dem unglücklichen Zufall mit Caldes wird nie mehr selbst Hand angelegt: so versprach ich unserm Vater.

Lucrezia (läßt den Vorhang fallen).

O mein Vater, Du hofftest wohl, ihn vor Mord zu wahren! (schwankt vorwärts) Heimtückischer Heuchler, Du und Dein grinsendes Lächeln! immer schmeichlerisch glatt, aber Gift mit jedem Hauche Deines Odems, Gift in den Spuren Deiner Tritte, wie die Pest geleitet auch Dich — Nichts als der Tod!

Cesare.

Weiter! weiter! Du bist nicht fertig? das wäre allzu rasch! Oder könnte schon mein Balsam wirken? ich will's versuchen. — Nicht umsonst ist der dort gestorben: ein größerer wartet Dein — Alfonso von Este! (Lucrezia starrt ihn an) Ich bin auch galant, nicht einmal 'nen andern Namen sollst Du lernen! — Nur Eins bedinge ich: wenig Thränen, nichts Vergrämtes in Deine Schönheit, sonst verscheuchen wir Alfonso, und es wird — Vater Ercole.

Lucrezia.

Rasest Du, — oder ich?

Cesare.

Du begreifst mich schon? dann habe ich ja gewonnen! (auflachend) Man glaubt Euch Weiber auszukennen, und jede giebt uns neue Räthsel auf. (sieht nach dem Bette) Armer Alfonso, eben wurdest Du begraben! Ade, Lucrezia von Este!

Lucrezia
(eilt auf die Estrade und hebt die Hand zum Schwur).

Niemals! Hörst Du es, Alfonso, niemals!

Cesare.

Wenn er das Wort gehört, soll es gelten! wenn nicht? (verbeugt sich tief) Euer Sklave, Lucrezia von Este! (geht ab).

(Lucrezia wirft sich über Biseglia).

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Scene.

Große mit Trophäen geschmückte Empfangshalle eines Palastes in Sinigaglia. Im Hintergrunde das Portal, rechts und links in der Mitte der Wände Thüren; links Fenster; im Vordergrunde rechts einige hochlehnige Stühle und Tabourets auf einer kleinen Erhöhung; an den Wänden Bänke mit Polstern belegt.

Erster Auftritt.

Andreas Palaeologos (in der damaligen Tracht eines schweizer Söldneroffiziers, geht einem Fenster zu) Cesare (folgt langsam).

Andreas.

Die erlauchten Condottieri haben es mit dem heutigen Kriegsrath nicht so eilig wie Ihr! Die Straße bleibt leer.

Cesare (zeigt hinaus).

Warum täuscht Ihr mich? oder scheint Euch die Signora — Luft? und sie nimmt doch die halbe Straße ein.

Andreas (lächelnd).

Soll ich sie anwerben? ihre drei Mann steht sie: bei S. Andreas eine prächt'ge Bettel!

Cesare (legt die Hand auf Andreas' Schulter).

Und Zucht in Eurer Truppe. Wie höfisch ihr der Schweizer ausweicht! gebt dem in Unserm Namen noch ein besondres Beutestück.

Andreas.

Ein Strumpfband der Signora?

Cesare (zerstreut).

Wir neiden es ihm nicht. (geht gedankenvoll auf und ab).

Andreas.

Da biegen Cavaliere um die Ecke! der vorderste sieht Gravina ähnlich!

Cesare (tritt wieder an's Fenster).

Nur ähnlich! er ist es nicht. — Wenn sie kommen, kommen sie auch zusammen. Wir müßten uns selbst auf großes Gefolge rüsten: Keiner darf mehr Sinigaglia verlassen.

Andreas.

Ich bin allem gerüstet: dreihundert Schweizer liegen allein hier unter uns! — Eher glaub' ich aber, sie lassen sämmtliches Gefolge vor dem Thore, um auch kein Mißtrauen zu beweisen?

Cesare.

An Nachsicht, ihnen gegenüber, hat man es wenigstens nicht fehlen lassen. Dennoch bau' ich ungern auf der Menschen sogenannte Tugenden: da giebt es überall thönerne Füße, jeder herzhafte Stoß macht wanken, wenn nicht stürzen.

Andreas.

Gilt es hier denn irgend besondrer Tugend nachzustreben? Wer vergab den Verräthern, wer nahm sie wieder großmüthig in Sold und belohnte Jeden mit der alten Güte? Ihr und immer Ihr! Muß es da nicht schon der Edelmann in Jedem fordern, dasselbe Trauen Euch zu bieten? Und wenn der Edelmann, selbst in Orsini, schweigen könnte, müßte dann nicht — Klugheit reden? (Cesare lacht auf; Andreas lächelt auch und geht nach rechts) Freilich, freilich eine dumme, blinde Klugheit! Aber eine Wette auf meine künft'ge Krone, Eure Falle thut ihre Pflicht! Diesem harmlos offnen Dinge wagt Keiner vor den Andern Unheil zuzutrauen, wenn dem und dem auch ahnungsschwer, das Herz bis an die Gurgel pochen sollte.

Cesare (blickt, am Fenster lehnend, hinaus).

Wieder warten! mein ganzes Leben ist ein Warten: und ich hasse tief innen nichts so sehr, wie dieses thatenblöde Warten!

Andreas.

War Euer Warten nicht stets die beste That? Frevelt nicht an dem Geiste, der Euch dazu trieb! Eure Schritte eilen jetzt dem Gipfel zu: (Cesare starrt hinaus) Anderer Schritte treibt derselbe Geist abwärts, immer abwärts; (blickt auf sein Wamms) ob es auch scheint, als wären Lumpen edle Seide worden, (leiser) frei waren die Lumpen, frei! (erwacht aus seinem Träumen und sieht wie erschrocken auf Cesare, der aber seiner nicht geachtet; laut) Mir fällt da ein, der Valla ist geheilt zurückgekommen, ich will ihn noch den Wachen oben zutheilen; Keiner, der besser zupackt als er, wenn sich Jemand ungebährdig stellt!

(Cesare nickt, Andreas geht ab).

Zweiter Auftritt.

Cesare (allein).

Und befiele sie dennoch Furcht? oder Einer blieb' zurück? Mühselig müßte weiter geflickt werden, ein Vertrauensfetzen auf den andern, und die Larve will nicht mehr sitzen! Vier Monde schon: ah mich dünkt, vier Monde solcher Heuchelei — überzahlen jede Krone.

Dritter Auftritt.

Cesare. Clarissa (öffnet die Thür links und blickt herein; dann tritt sie, sich umsehend, ein).

Clarissa.

Bist Du allein? (Cesare eilt ihr gespannt entgegen). Noch keine Nachricht? ich bringe — Nichts! (schmiegt sich an ihn).

Cesare.

Du bringst Dich! Und wie immer, lebt Alles wieder, und hat Werth, was mir manchmal, wenn ich einsam bin, unter die Füße gerathen will.

Clarissa.

Für einen müden Augenblick? Doch selbst das mag ich nicht glauben; mein Cesare dachte mir was Liebes zu sagen, darum machte er sich klein! (sieht ihm in die Augen) Wohl! wohl!

Cesare.

Ist es wirklich so klein, wenn man einmal den Menschen in sich fühlt, das ganze schnöde Pfuschwerk aus lauem Himmel und heißer Erde? Kopf und Herz sollen wissen, was sie ertragen, wenn Du bis ins Letzte dringen willst; da herum liegen Räthsel wie Sphinxe: in alter Zeit fraßen die den Leib, heute den Geist.

Clarissa.

Vielleicht den schwachen, wehrlosen Geist, nicht einen, der von Welt und Menschen weiß, daß sie allein da zu sein scheinen, um ihm zu dienen, in seinem Odem zu leben oder zu sterben.

Cesare.

Clarissa!

Clarissa.

Wenn Dich ein Zagen überfällt, habe ich das Recht, hinauf zu weisen! Das gabst Du mir und ich laß es mir nicht nehmen, weil ich an Dich glaube, an Dich und Dein Werk! O dürften Dich auch bald die Andern sehn, wie ich Dich sehe! Was ich stets gelitten habe, wenn sie schmähten, wenn sie um Blut und Grauen rechteten, als ob Großes je aus andrer Erde aufgewachsen, wie aus blutgetränkter? Die Andern wissen nur vom Ende nichts!

Cesare (lächelnd).

Du weißt das aber?

Clarissa.

Im Geist, im Geist! (lauscht nach dem Portal) Tritte? (eilt in die Nähe des Fensters; stürmisch) Sie kommen! (voll Haß) Die Verräther!

Cesare.

Alle?

Clarissa.

Alle! (Cesare richtet sich hoch auf; Clarissa hebt beschwörend die Hand) Ohne Erbarmen!

Cesare (hebt gleichfalls die Rechte).

Ohne Erbarmen!

(Clarissa eilt durch die Thür links ab).

Vierter Auftritt.

Cesare. Während Clarissa's Fortgehen, tritt Andreas mit Soldaten herein; er läßt das Portal offen, und man sieht in dem Flur hier und da Offiziere und Wachen stehen bis zur Treppe hin, die nach dem untern Stockwerk hinabführt.

Andreas (zehn bis zwölf Soldaten rechts und links vom Portal vertheilend).

Sie haben außer Pagen, kein Gefolge mit.

Cesare (zu den Soldaten gewandt.)

Ueber Unsern Befehl sind nirgend Zweifel.

Einer der Soldaten.

Nein, Hoheit!

Cesare zu Andreas, auf die Soldaten weisend).

Wenn Alle ihre Pflicht gethan, Don Andreas, zahlt ihnen hundert Ducaten! (holt sein Barett von einem der Stühle und setzt es auf) Wir wollen sie noch einmal voller Huld begrüßen! (geht durch den Flur, die Treppe hinab; ihm schließen sich die Offiziere an, welche dort standen).

Andreas (leiser).

Sobald sie also eingetreten sind, zwei und zwei auf Einen. Still.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Cesare, in Begleitung von Paolo Orsini, Francesco von Gravina, Oliverotto, Vitelli, Micheletto und einigen seiner Offiziere, erscheint im Flur; Alle schreiten rasch vorwärts; die Pagen der Condottieri folgen später.

Vitelli.

Vor Allem hoffen wir auf einen Zug vom Besten, Hoheit!

Francesco.

Von Eurem Spanischen! (Cesare nickt).

Vitelli.

Der Wind bläst eisig aus dem Meere, und fuhr uns durch die Koller, als wären sie Spinnwebe!

(Alle sind hineingetreten, das Portal schließt sich).

Oliverotto.

Seit anno 98 hielten es die letzten Decembertage —

(Auf Andreas' Wink packen die Soldaten die vier Condottieri; Getümmel unter den Ausrufen: „Hunde! Los! Jesus!" Cesare tritt auf die Estrade, Micheletto und Offiziere in seine Nähe. Vitelli hat sein Schwert ziehen können, und einen Soldaten verwundet; dieser wird hinausgebracht, wobei man auch die Pagen gefangen sieht. Vitelli, dessen Schwert zu Boden klirrt, wird auf die Erde geworfen, dann wieder emporgezerrt; Oliverotto, ohne Widerstand von Anfang an, bleibt wie gebrochen).

Paolo (zu Cesare, der mit Micheletto spricht).

Was soll die Farce, Herzog?

(Pause; Micheletto verbeugt sich und tritt zurück).

Cesare.

Nur in Rom giebt's Carneval, Orsini: hier wurde Kopf um Kopf gespielt, und Ihr habt verloren!

Francesco.

Schurke! elender Schurke!

Cesare.

Wir wollen Euch Unterricht in eloquentia bezeugen! für jeden Augenblick den rechten Zungenschlag, ist da ein Hauptgesetz. Und es gäbe jetzt Nichts, was mir aus Eurem Munde lieblicher geklungen hätte, als dieses sinnige Schmeichelwort für meine That! Ich irre mich doch nicht, Ihr wollt sie gut heißen? weil an Schurken nur durch Schurkerei heranzukommen! jetzt sind wir miteinander quitt! Und welche Rache! ich warte des Beifalls ganz Italien's.

Oliverotto (angstvoll).

Wohl! nun Eure Bedingungen!

Cesare.

Jammervoller Geselle! Eh' Ihr bei Fossombrone über meine Truppen herfielt, ehe Ihr meine Castelle nahmt und mich in Imola zum Spott Italien's einschloßt, da wär' es Zeit gewesen, neue Bedingungen zu stellen, wenn Euch wirklich nach mehr der Ehren oder Goldes hungern konnte! Aber Ihr wolltet mich, sammt all den Meinen, von der Erde tilgen!

Paolo.

Wer hätte uns daran gehindert, wenn wir es gewollt?

Cesare.

Ihr selbst! Eure Zwietracht, Eure schnöde Habsucht, Euer nichts dem Andern Gönnen, was weiß ich? Mir nicht zum Aergerniß, dadurch ließt Ihr mir ja Zeit, Frankreich's Hilfe und endlich Euch — einen nach dem andern zu gewinnen! Dergleichen macht sich aber nur einmal durch: jetzt steht unser Exempel lächerlich einfach, so einfach, daß ich eine Redeblume daran wenden will! Ihr habt die Körner Vertrauen, die ich Euch hingestreut — alle aufgepickt: das waren zu viel, Ihr müßt nun daran sterben. Bei Unmäßigkeiten ist das Weltlauf! Ich hoffe, Ihr findet Euch als Männer drein, ich hätte mich auch dreingefunden: (zeigt nach oben) seid oben mäßiger.

Paolo.

Uebergenug des Teufeldrecks! Noch einmal, was verlangt Ihr, welche Bürgschaften? denn ich kann nicht glauben, daß Ihr so kleinlich unklug handeln könntet, um bloßer Rache willen, Euch das Heft aus der Hand zu geben? Jetzt, wo es in Neapel losgehn soll, könnt Ihr, mit uns vereint, das Schwert in die Wage werfen, nach eigner Wahl, — ohne uns seid Ihr selbst nur Condottiere! bei Ludwig, oder in Spanien.

Cesare.

Ich habe mir das anders, ganz anders zurecht gelegt. Da Ihr meinen Befehlen mal so treu gefolgt seid, Eure

Truppen nun verstreut herumliegen, während die meinen Sinigaglia und seine guten Mauern halten, so hoffe ich etwa Folgendes: Eure Truppen gehn zu mir über, oder ich lasse sie entwaffnen, — pah — Imola neu aufgelegt! — Ihr müßt mir zugeben, wenn so höchst erfahr'ne Herren nicht gemeinsam handeln konnten, wie viel wen'ger eine führerlose Heerde, in die mit Eurem Tode die liebe Noth wie der Wolf einbricht! Zudem waren Zwei von Euch (er sieht auf Oliverotto und Vitelli) nicht grade Väter ihrer Truppen: sobald meine Werber mit dem Säckel klappern werden, läuft die größ're Hälfte gleich herbei, die andre — nach und nach, ich habe Zeit. — Ihr seht, daß Ihr unnöthig geworden: ein persönlich' Unglück sich zu überleben!

Francesco.

So macht Ende! oder achtet — Euch wenigstens in uns, laßt vom Hohne. Sonst dürfen sie schmähn und sagen: Cesare Borgia sei nur ein Afterfürst, weil er gefang'ne Fürsten vor fremdem — Gesindel höhnen kann.

(Bewegung unter den Soldaten, Francesco lacht verächtlich auf).

Cesare (zu den Soldaten).

Ruhe! Auch die Zunge fordert ihre Henkersmahlzeit! (zu Francesco) Freilich läßt sich Eurem Lebensüberdrusse, Herzog, nicht zur Stelle willfahren; Eure Sippe ist noch zu stark, es bedarf der Geißeln für ihre Treue; und wo fände ich edlere als in Euch (zu beiden Orsini) Beiden? Doch ist der Cardinal erst festgesetzt, der Vetter Carlo und wie sie heißen, dann soll (zu Francesco) mir Euer Wunsch nach Ende — Befehl sein! (zu Andreas) Führt sie ab; in den Thurm am innern Hofe, den ich bestimmt. Ihr haftet uns für sie mit Eurem Kopfe.

Andreas (verbeugt sich).

(Zu den Orsini) Wenn der auch so großer Herren nicht mehr würdig ist! (winkt den Wächtern der Orsini, dieselben abzuführen).

Francesco.

Fluch —

Paolo.

Francesco! (macht eine verächtliche Handbewegung).

(Andreas geht hinter den Orsini und einigen begleitenden Soldaten durch das Portal ab).

Cesare (zu Oliverotto und Vitelli).

Mit Euch soll es kürzer werden!

Oliverotto (wirft sich auf die Kniee).

Hoheit, die Orsini sind allein die Schuldigen; sie haben uns verlockt, getäuscht durch trügerischen Wortkram als begünstigten die Cardinäle, Euer Vater selbst — die Verschwörung! Nur Eure Macht erschien zu groß, die sollte gebrochen werden, an Euer Leben wollte Niemand; ich schwöre Euch es zu! Cesare, ich habe ein junges Weib, meine Kinder, einmal noch Gnade —

Cesare (einfallend).

Lag Euch etwa Oheim Fogliani, Euer zweiter Vater, so zu Füßen, eh' Ihr ihm den Dolch in's Herz stießt? habt Ihr — dem das abgesehn? (heftig) Hinaus mit dem weinerlichen Burschen: ans Werk, Micheletto! (dieser verbeugt sich, und weist nach der Thür rechts: die Wachen zerren Oliverotto auf und bringen ihn durch diese Thür fort).

Vitelli.

Herzog, ich weiß, man darf Männer nicht so kränken, wie Ihr an uns gethan, wenn man sie leben lassen will. Ich bitte auch nicht ums Leben; doch etwas And'res muß bedacht sein: das Jenseits, Hoheit. Gönnt mir noch so lange Zeit, bis ein Bote aus Rom zurück ist, der mir von Eurem Vater die Vergebung meiner Sünden bringt: es sind schwere darunter.

Cesare.

Von meinem Vater!

Vitelli.

Ich will den Ton nicht deuten, in dem Ihr spracht: — mir ist es heiße Ueberzeugung, der heilige Geist macht die Hände seiner Diener, von was sie auch tropfen mögen, in dem Augenblicke rein, wo sie ihm dienen.

Cesare.

Ich werde Seine Heiligkeit bitten, Eure Todtenmesse selbst zu halten: mehr kann ich nicht. Zu andrer Zeit hätte ich Alles gern gewährt, jetzt muß aber ein Beispiel werden, wie ich Treulosigkeit zu ahnden pflege! Grauen und Entsetzen soll vor mir herfahren, wie vor Carl VIII., als Rapallo erstürmt war und seine Bürger niedergemetzelt. Damals öffneten sich voll Entsetzen die Städte Italien's, heute sollen sie und Alle lernen, daß es keine Flucht giebt vor meiner Rache, und ihr Grauen wird fortan für ihre Treue Bürge sein! (eilt von der Estrade herab) Nun fort, — Alle fort!

Vitelli (während man ihn fortreißt, drohend).

Herzog! (Cesare winkt hinaus; die Soldaten stoßen ihn rasch durch die Thüre rechts).

Cesare.

Die Ueberlast des Glücks erdrückt mich! (geht auf die Thür links zu) Clarissa, solltest Du nicht ahnen, daß ich Dich sehn muß? O da bist Du! (die Thür öffnet sich und Clarissa stürzt in seine Arme).

Sechster Auftritt.

Cesare und Clarissa.

Cesare.

Mein süßes, herrliches Weib! Werden sie Dich auch nicht tödten, die Schläge Deines großen Herzens? Mir ist, als wehe eine Glorie um Dich her, so strahlt es von Stirne, aus Augen, von Nacken und Busen! (küßt Lippen und Schulter) Hab' ich doch nur Eins auf der Welt, was ich liebe, liebe mit jedem Athemzuge, in jedem Gedanken!

Clarissa.

Mein Cesare!

Cesare.

Und Dich wollen sie mir nicht gönnen! wie Dein Vater noch immer forscht und sucht: (lächelnd) als ob Liebe nicht Wolken fände, die unsichtbar machen! Könnte denn auch Liebe

von Liebe lassen? Ich mich von Dir trennen! eher trennt die Sonne sich vom Himmel, oder ich lasse im Kuß vom Kusse! Hast Du das erlebt? (Clarissa schüttelt den Kopf) Werden es diese durstigen Lippen erleben? Nie, Clarissa, nie! (heiß und heißer) Ich trinke ja mit jedem Blicke Sehnsucht, Gluth, Lust, jedes holdeste Gift — all in Eins gesegnet! (flüsternd) Soll es Nacht sein? komm' (zieht sie einen Schritt nach links fort), ich will sie wieder hören, die stammelnden Laute unsäglichen Glücks, und küssen, küssen — so selig trunken, wie nur Götter geküßt!

Clarissa (löst sich zusammenschauernd aus seinen Armen und macht ein paar Schritte nach der Thür rechts).

Hörst Du das Gewimmer nicht? (wirft sich an seine Brust) O daß es sein muß!

Cesare.

Verleidet es Dir meine Küsse? ich kann es eine Stunde hinaus schieben.

Clarissa.

Sei barmherzig: fühlst Du nicht, wie in mir Alles zittert? vor Grausen, Cesare, vor Grausen! (Pause) O rede mir von Dir, daß ich vergesse! Was muß nun geschehen? Daran laß uns denken! (Cesare kämpft mit sich) Ich bitte, ich flehe zu dem Gott in Dir!

Cesare.

Wir sind keine Götter mehr! um die flog der Blutdunst wie oft, und sie liebten nur heißer! Dich schüttelt Grausen? Weib, so ohnmächtig Deine Liebe? (auflachend) verflogen Alles, weil da (weist auf die Thür rechts) einer sterben will?

Clarissa.

Entsetzlicher Mann! so komm': Du sollst nichts von meiner Liebe missen, aber bin ich wahnsinnig geworden, wenn Du mich aus den Armen läßt, so klage mich nicht an, nicht mich! (hat die Hände vor sich gefaltet).

Cesare (ergreift ihre Hände).

Die Hände auf mein Herz! das stillt! — Ich dachte, in denselben übergroßen Augenblick ließe sich Alles einen, Rache, Ehre, Ruhm — Liebe: ich könnte hinan, und Du solltest —

Clarissa (einfallend).

Ob der Mann das trüge, weiß ich nicht, — ich würde vergehn: oder lebte ich weiter, müßtest nicht auch Du Dich schaudernd von mir wenden? laß mich Weib bleiben.

Cesare.

Sieh mich — so nicht an! diese verängstigten Augen haben eine Sprache! — so rührend, so rührend! Du Edle, Reine! Im Recht bist Du! in tiefem Recht! (nach kurzem Kampf) Ich — kann Dir nun die Stunde schenken; mache sie zu dem, wozu Dein Herz Dich treibt: (legt die Hand auf ihr Haupt) Hohes wird es immer sein.

Clarissa.

Das Glück selbst stieg heute zu Dir nieder, und steht uns noch zu Häupten? Darum wollen wir in dieser Stunde Alles, was errungen, bei Namen rufen; daß es aufsteige, wie ein Dankopfer dem Glücke dargebracht. Cesare, — was ist Dir gelungen? Du bist Herzog der Romagna und der Marken, Neapel fiel, wie Du vorhergesehn und schon gönnt der Spanier dem Franken dort kaum das Leben; die Colonna vernichtet, heute die mächtigern Orsini: das Cardinalscollegium ist Dein unterthäniger Senat, die Kirche Deine Goldquelle; mächtige Bundesgenossen hast Du in Frankreich und den Este gewonnen, Dein nächster Zug gilt schon Florenz, — (leiser, lächelnd) dann Mailand, Venedig, — Rom! Jahrhunderte brauchte Frankreich, so England, Spanien, um — ein Reich zu werden, Italien wird so viel Jahre brauchen! Mein Italien, geliebtes, armes, aus tausend Wunden blutend Land, weiß ich dich erst frei von fremder und eigner Tyrannenschmach, geeint, geeint unter seinem gerechten Scepter, dann will ich ja das Opfer werden!

Cesare.

Wenn ich je die Krone von Italien trage, ist sie auch — Dir bestimmt. Kränke mich nicht!

Clarissa (weich).

Theuerster Mann, glaube mir, auch darin treffe ich das Rechte! Die Fürsten, selbst die Völker Italien's müßten wieder von Dir abfallen, wolltest Du ihnen (leiser) — Deine Geliebte, die Tochter eines Dieners, zur Königin geben! Charlotte von Frankreich ist ein edel Gemahl, den Stolzesten ebenbürtig. Und bedürft' es noch anderen Beweises, Gott entschied für sie: ihren Schooß hat er Dir mit — Kindern gesegnet! Nein! mein Theil ist dann das Kloster, und Buße für meine Liebe, meine allzu große Liebe!

Cesare.

Laß die Zeit erst kommen: Vielleicht ist mein Arm doch stark genug, Dich zu mir auf den Thron zu heben! (lachend) Haha! Der Bastard — die niedre Magd! Aber glaube auch mir, — diese Königskrone würfe so erhab'nen Glanz, daß die Menschheit nur noch — Götter in uns säh'! (beugt sich über die an seiner Brust Liegende).

Siebenter Auftritt.

In diesem Augenblick geht rechts die Thür auf, Vitelli stürzt mit gezücktem Dolch heraus: Clarissa schreckt auf und wirft sich vor Cesare, so daß sie von Vitelli's Stoß durchbohrt wird. Von Cesare gehalten, sinkt sie zu Boden. Micheletto und Soldaten, die Vitelli gefolgt sind, packen diesen, bevor er einen zweiten Dolchstoß führen kann. Ein Soldat bringt ein Tabouret von der Estrade, und Clarissa stützt den Oberkörper darauf; Cesare, hinter ihr knieend, achtet und sorgt nur für sie.

Micheletto (als Vitelli gepackt ist).

Die Bestie schien in heißem Gebet zu liegen, Hoheit; nur — so war es möglich, daß ich achtlos wurde! (winkt den Soldaten, Vitelli abzuführen).

Vitelli (sich sträubend).

Don Cesare, ich dachte mit Euch die Höllenfahrt zu machen, um ohne Sünde zu werden! Der Satan will noch nicht, noch müßt Ihr unreif sein für das Unterste! Doch auf — (im Hinaustreten; grell verhallend) Wiedersehn!

Micheletto (zu einem zurückgebliebenen Soldaten).

Pater Giovanni! rasch! fort! (dieser eilt ab) er heilt jede Wunde!

Clarissa.

Nur diese nicht!

Cesare (zu Micheletto).

Den alten Derwisch, Micheletto! (dieser nickt, geht ab).

Achter Auftritt.

Clarissa und Cesare.

Clarissa.

Habe Dank! die letzten Augenblicke dürfen wir nun uns gehören.

Cesare.

Ich lasse Dich nicht! — Du mußt leben wollen, o gieb Dich nicht auf, nicht selbst auf! (hält die Hand an ihre Seite) Das Blut fließt langsamer; halten werde ich's, — ich kann es halten!

Clarissa (sieht ihn an).

Mein geliebter —

Cesare (einfallend).

Nicht sprechen! es rinnt stärker!

Clarissa.

Laß mich sprechen, mir hilft Niemand mehr! (streicht über seine Stirn) Sei gütig zu meinem Vater, er hat viel um uns gelitten! Ich küsse seine Hand! — Muß geschieden sein? wie schwer, wie schwer! ich hätte so gern gelebt! Es ist gar sonnig an Deinem Herzen: Deine Liebe hieß mich ja aufblühn, allein Deine — Liebe!

Cesare.

Du siehst mich nicht, Clarissa?

Clarissa.

Ich sehe Dich wohl! Du sitzest auf goldenem Stuhl, eine Königskrone auf dem Haupt, und da stehen sie um Dich

her: die sind aus Neapel, die aus Rom, aus Mailand, und tiefer stehn Geringere: sie beugen sich alle vor Dir (begeistert) jetzt — auch Dein Vater! Du wirst sprechen! ich höre aber Nichts — Nichts. Das hohe Bild verschwindet! wie dunkel, immer dunkler — (umschlingt ihn) Cesare, das ist der Tod!

Cesare.

An mein Herz, an meine Lippen, ich gebe Dir von meinem Leben! Du mußt bei mir bleiben; wie soll ich leben — ohne Dich?

Clarissa.

Umsonst! — fühlst Du die Hand? kalt, schon kalt! Mein Cesare! (sinkt, ihn anblickend, zurück; wie verklärt) O nun für alle Ewigkeit mein! (stirbt).

Cesare (über sie gebeugt).

Clarissa! Clarissa! (Pause; starrt angstvoll auf sie) Du hast mich allein lassen können? (dumpf) allein! (aufspringend) Was will da heran, was wälzt sich zu mir her? sind es die Mächte der Finsterniß, fortan zum Geleite? Nein, ich kenne sie nicht, herbei, mein Glück, herbei! (sinkt neben Clarissa aufs Knie) Jetzt — schwebt ein Engel uns voran!

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Scene.

Vigna des Cardinals Castelli. Im Hintergrunde ist unter Bäumen und blühendem Gesträuch (Mitte August) eine reiche Tafel für etwa zehn Personen hergerichtet; über diese fort Blick auf Rom bei untergehender Sonne. Links seitwärts der Tafel eine Art Credenztisch; vorn rechts eine Weinlaube mit Tisch und Sesseln.

Erster Auftritt.

Castelli (als Cardinal) tritt, voller Unruhe im Wesen, von rechts auf; ein päpstlicher Diener, der Weinflaschen auf dem Credenztisch geordnet, entfernt sich nach links. — Castelli's Blicke haften an diesem Tische.

Welche? welche? (tritt an den Credenztisch, sieht nach links und hebt dann nach einander zwei Flaschen gegen das Licht) Alle klar! Die Borgia-Arznei sieht sich nicht, wie noch Keiner sie geschmeckt: erst nachher, nachher! (blickt wieder auf die Flaschen) Eine aber birgt sie, das fühlte ich an der Blutwelle, die ans Herz schlug, als sich — Beide zu mir einluden. Warum sonst Beide? und in so ungewöhnlicher Zeit! Sie haben etwas vor: Cesare lächelte, ich kenne dieses Lächeln! — Den offen morden zu lassen, der an ihnen Nichts verbrochen, das gab wohl Alessandro nicht zu? — vielleicht ein Rest alter Neigung. Oder gilt es einem Andern, dem Rovere? — dem Medici? (schüttelt den Kopf; blickt nach links) Wenn Matuzza nicht käme? Jeden Trunk verweigern? Das ginge heute, aber morgen? ein Argwohn, und die Engelsburg hat ein Opfer mehr! Es bleibt nur das Eine! das Eine nur. (sieht auf) Matuzza!

Zweiter Auftritt.

Castelli. Matuzza (zwei kleine Flaschen Lacrimae Christi in der Hand, kommt von links und stellt dieselben auf den Credenztisch; dann nähert er sich mit ehrerbietigem Gruße Castelli.)

Castelli (seinen Gruß erwiedernd).

Es ist freundlich von Euch, meine Bitte zu erfüllen! So werfen wir denn noch einen Blick auf die Tafel; steht, liegt wieder Alles, wie es Seine Heiligkeit gewöhnt ist?

Matuzza (der die Tafel gemustert).

Alles vortrefflich, und viel reicher als im Vatican! (weist auf einen Silberaufsatz) Welch' kostbarer Aufsatz; man könnte auch sagen, welch' altjüngferlicher Aufsatz! es ist doch Madonna Minerva?

Castelli (nickt lächelnd).

Eine Erinnerung an England, beim Abschied überraschte mich König Heinrich damit!

Matuzza.

Der vergoldete Abschied ist schon der leidlichste von allen!

(Sie wenden sich wieder dem Vordergrunde zu).

Castelli.

Liebt Ihr — noch das Gold?

Matuzza.

Ihr meint, es wäre zwecklos für den verwaisten Mann? Aber das Herz will doch an Etwas hängen! und Unser Herr sagte neulich: dem Golde folgen selbst die Heiligen.

Castelli.

Laßt Euch den Aufsatz nachher zu Hause tragen.

Matuzza (freudig überrascht).

Hochwürden!

Castelli.

Ich habe von Seiner Majestät noch mancherlei Andenken.

Matuzza.

Wahrlich, wärt Ihr nicht der Cardinal Castelli, das Geschenk wäre allzu kostbar!

Castelli.

Bewahre! Durch Euer Kommen habt Ihr mir den ausgesprochenen Wunsch gewährt, ich Euch den vielleicht gedachten! Weiter Nichts!

Matuzza (verbeugt sich).

Wollen wir Seiner Heiligkeit entgegengehen?

Castelli (rasch).

Kommen sie schon?

Matuzza.

Es muß in der ersten Nachtstunde sein, die Sonne sinkt!

Castelli (blickt in den Abendhimmel).

Sänke so auch ihre!

Matuzza.

An wen —

Castelli (einfallend).

Ihr versteht mich! oder hätte ich kein Recht, es zu wünschen, Matuzza? heute kein Recht?

Matuzza (unruhig).

Wo hinaus soll das?

Castelli.

Wollt Ihr mir was zu Liebe thun? Wir sind seit neulich halbe Freunde geworden!

Matuzza.

Kann ich Euch dienen, von Herzen gern.

Castelli.

Ich verlange nur Geringes! Wenn es darauf ankäme, wie viel Flaschen vertrügt Ihr?

Matuzza.

O an die Fünf vom Stärksten.

Castelli.

Eure Kehle in Ehren, so hoch versteigt sich aber meine Forderung nicht! Kommt! (geht mit ihm an den Credenztisch und zeigt auf die Flaschen, die Matuzza gebracht) Diese beiden Flaschen — trinkt jetzt auf mein Wohl; (ergreift eine und sieht ihn fest an) Hier! Warum zögert Ihr? Auch meine Lacrimae Christi sind ungefälscht, ich stelle and're.

Matuzza (der auf die Flasche gesehen).

Ihr seid wunderlich, doch gebt her! (langt nach der Flasche).

Castelli.

Erlaubt! nehmt diese erst! (reicht die andere).

Matuzza (starrt ihn an, ohne nach der Flasche zu langen, zitternd).

Monsignore!

Castelli (hebt die Flasche empor).

Also Dich füllt der Schlaftrunk der Borgia! für Müde und nicht Müde; so für die, die vergessen wollen, so für die, die noch nicht vergessen wollen! Lacrimae Christi! wie tiefsinnig! (hält die Flasche in beiden Händen vor sich hin) Habt — Ihr von dem weißen Staube zugemischt? (Matuzza macht eine abwehrende Bewegung) that es Cesare? oder Seine Heiligkeit mit den heiligen Händen? (Pause) Seid nicht so wortkarg: Freunde dürfen sich solche Kleinigkeit gestehen?

Matuzza (abgewandt).

Don Cesare gab mir diese Flasche.

Castelli (stellt die Flasche fort).

Und sagte Euch dabei?

Matuzza.

Hochwürden, wenn ich auch nichts Gewisses weiß, und nicht Theil daran habe, was Ihr erfahren, so lief es doch gegen meine Pflicht —

Castelli (einfallend).

Seit wann erkennt Ihr Cesare gegenüber Pflichten an? Ließ er Todte auferstehen, oder ist der Haß Euch abgekauft? Eure so über Alles geliebte Tochter, für wie viel war sie feil? Ich muß das wissen, um mich richtig einzuschätzen!

Matuzza.

Glaubt von mir, was Euch gut dünkt, nur schändet mich durch den Zweifel nicht, daß zwischen mir und Cesare Borgia Anderes denkbar als Blutrache. Hat er Clarissa auch nicht gemordet, so starb sie doch in seinen Armen, in Schande und Schmach! Ich sehe sie jetzt und jeden Augenblick und durch die Nächte, ewig mit der Wunde am Herzen, und die blutet, bis sie gerächt: Ihr wißt das! (heimlich) Seit er zurückgekehrt, trägt er ein Panzerhemd unterm Wammse; – aber ich kann warten, um so herrlicher, wenn Rache wie aus dem Himmel niederbricht! So — nun verrathet mich, wenn Ihr wollt: er wird Euch auslachen, wie er Unsern Herrn ausgelacht, als der ihm mit einer Rache drohte! „Zehn Matuzza's und hundert Matuzza's Rache entrissen ihm Clarissa nicht!" Das warf er uns zurück!

Castelli.

Er kannte Euch und Eure Worte! Wären sie nicht thatendurstiger als Euer Arm, es stimmte schon in einander! Doch — ich muß nun vorwärts, und Euch treibt Euer Schicksal mit; warum gabt Ihr Euch zu ihrem Werkzeug her?

Matuzza.

Was wollt Ihr?

Castelli.

Mord um Mord, — Matuzza!

Matuzza.

An Cesare?

Castelli.

Beide! Denn hielte man sich an Einen nur, wer entginge dem Ueberlebenden.

Matuzza.

Ihr könntet Euch an Unsern Herrn wagen?

Castelli.

Wenn ich nicht sterben will, muß ich's, und ich will nicht sterben: wenigstens durch diese nicht! Ich könnte mein Thun verbrämen mit den Phrasen wahnbethörter Schwärmer, von erkauften Meuchelmördern, die sich berufen wähnen, ein Aergerniß zu tilgen, doch — da ist Alles Irrsinn oder Heuchelei! Etwas hier innen sagt mir: es giebt für vorbedachten Mord — nie ein Beschönigen: der elendeste Tyrann wird rein um seiner Todeswunden willen, und der Mörder verfällt dem Allgerechten, der allein über Tod und Leben richten will und seiner — nimmer spotten läßt. Ein Mord aber entsühnt sich selbst, ja wird zum Recht für jede Creatur: der Mord aus Nothwehr.

Matuzza.

Aus Nothwehr? Ich melde Euch erkrankt, flieht heute Nacht.

Castelli.

Und wenn sie mich einholten, wie Trochio? (Matuzza sieht zu Boden, Pause). So stürbe ich wie Trochio — (schaudernd) in Micheletto's Händen. Auch auf Euch fiele wohl Argwohn und Cesare ließ mit uns thun, wie mit Oliverotto und Vitelli: zwei Stühle, Ihr da, hier ich, Rücken an Rücken, und unsre still geword'nen Köpfe — schlotternd auf der Brust! Matuzza, was ich getragen habe, weiß nur Gott: wie oft es über mich gekommen, als müßte ich all dem Grauen ein Ziel setzen, ich könnte die Stunden nicht zählen! Wie lockte Alles und that, als wäre ich feig, ihre Erniedrigungen mit auf mich zu nehmen, sie vor der Welt gleichsam mitzuverantworten, doch mein Gewissen wachte unbestechlich über mir, ich suchte nur durch Bitten und Flehen hier zu mildern, da abzuwehren! Jetzt, wo sie an mein Leben wollen, jetzt gaben sie sich aber selbst in meine Hand, und Tod um Tod!

Matuzza.

Es ist der Papst!

Castelli.

Hat den kein Weib geboren? wird er zu andrer Erde als wir? oder scheint er Euch — ohne Sünde? Sie flüstern sogar, Alessandro wolle abdanken, und Cesare unsern Thron besteigen!

Matuzza.

Unmöglich!

Castelli.

Bei diesen Borgia's? Wie Cesare das Cardinalskleid abgeworfen, so kann er es auch wieder überziehen. Und sollte die Christenheit dagegen aufstehn, sollten noch so viel Männer unter Cardinälen sein, um dem zu wehren, so steigt der ganze Graus des Schisma wieder aus der Hölle auf, oder Cesare macht die Romagna, was zu erraffen, weltlich – und der neue Papst hätte nicht, wo er sein Haupt hinlegt! Alles lechzt nach einem Ende: den Pilgerschaaren flog die Schande Rom's nach, aller Orten gährt es, die Kirche bricht in Trümmer, wird der Fluch nicht von ihr genommen! Seit dem Triumph von Sinigaglia ist Cesare zum Schlächter geworden, die Orsini, mein Giambattista, der Michiel — alle todt, das heilige Collegium nun in Wahrheit nur noch feile oder zitternde Knechte, selbst der Vatican, seit mit Lucrezia die Anmuth nach Ferrara zog, wie der schamloseste Liebeshof! Und Alessandro nicht anders wie Cesare: regt er sich auch nur als Schatten im Hintergrunde, von dem Schatten geht Cesare's Leben, unser Wehe aus! Was wäre dieser Valence, lieh' ihm Alessandro nicht seine, nicht der ganzen Kirche Macht? Darum hat auch er — tausendfach den Tod verdient, und lindert etwas mein schweres Amt, so ist es der Gedanke!

Matuzza.

An mir hat er immer gut gehandelt, und ich diente ihm schon, als er noch der schlichte Bischof Roderigo war! Hieß es nicht auch wahnwitzig sein, den morden zu helfen, der einem Brot giebt und Ehren.

Castelli.

Habt Ihr mich umsonst abthun wollen? Es wäre kläglich für meine Eitelkeit! Ich vergebe Euch den Anschlag, wenn Ihr mir die Summe nennt, die für einen Cardinal ausgesetzt! Was erhieltet Ihr für Giambattista?

Matuzza.

Ich war nicht sein Kerkermeister.

Castelli.

Auch Mehrere für — geheime Urtheile! — Ihr wollt nicht sprechen? (Pause) Ich könnte Don Cesare anvertrauen, Ihr hättet mich aus Freundschaft vor der Flasche da gewarnt?

Matuzza.

Die Lüge stimmte schlecht zu dem Ehrenmann Castelli.

Castelli.

Sehr wahr! es steckt nun aber mal wie Seuche an, wenn ein — Mensch an Böses heran muß!

Matuzza.

Da Ihr ja Alles wißt, tausend Ducaten gilt der Cardinal!

Castelli.

Nur tausend? Knicker sind sie trotz ihrer Berge von Gold: (in tiefster Verachtung) zehntausend biete ich, (leiser, abgewandt) Judas!

Matuzza (der bei dem Gebot erschrocken).

Monsignore, versündigt Euch nicht an meiner armen Seele! Zehntausend Ducaten, zehntausend Ducaten: das wär' auf Lebenslang genug! Und was Böses, sagt Ihr, thun wir nicht? Wir erlösen die Welt! Ihr seid auch Priester: der höchste nach dem Papst, der höchste nach dem Papst, und müßt Alles besser wissen als ich: — was verlangt Ihr von mir?

Castelli.

Zuerst Ruhe! ohne Ruhe überlisten wir keinen Cesare!

Matuzza.

Zehntausend, sagtet Ihr, — und gleich?

Castelli (zieht einen Ring vom Finger).

Hier meinen Ring zum Pfande!

Matuzza (nimmt ihn).

Es ist nur, weil ich mein Amt verlöre, wenn Unser Herr sterben sollte; für Cesare forderte ich Nichts! Aber gebt mir altem Mann Geringes auf, seit Clarissa's Tode hab' ich das Zittern in den Händen!

Castelli.

Nichts weiter, als den Wein umzugießen; Cesare's Flasche trägt für den Eingeweihten — sicherlich ihr Zeichen?

Matuzza (geht an den Credenztisch).

Nein, sie ist wie andre Flaschen von Lacrimae Christi, nur im Geflecht der Pfropfen (zeigt Castelli die Flasche) kreuzen sich diese feinen Silberfäden.

Castelli.

So wechselt die Pfropfen! (Matuzza geht von Castelli's Blicken gefolgt an den Credenztisch, wechselt die Pfropfenhüllen und kommt zurück). Alles Uebrige dem Zufall, achtet stets auf mich! Ich schaffe uns schon Gelegenheit, und sollt' es erst zuletzt sein, wenn ich für die Ehre des Besuches danke! Ihr habt noch Fragen?

Matuzza (der zu Boden gesehen).

Ich kann nicht!

Castelli (finster).

Wollt Ihr mich in die Wege der Borgia treiben? Hütet Euch! beim Ewigen, es bleibt nur die Wahl — Gold — Tod! Ich muß entschlossen sein und bin entschlossen, da fällt, was im Wege steht! Ihr habt genug verrathen, um daran zu sterben und erbarmungslos schritte ich über Euch fort.

Matuzza.

Ihr zwingt mich aber, das sieht Gott, und die Schuld — habt Ihr dereinst allein zu zahlen.

Castelli.

Ich allein! Gott kennt mein Herz: darf er hart richten, nach seinem Willen. — (wendet sich nach links). Erwarten wir nun Seine Heiligkeit! — Behaltet wohl, — ich lasse Euch nicht aus den Augen!

Ein Diener (von links).

Monsignore —

Castelli (winkt dem Diener ab, und geht dem Cardinal Piccolomini entgegen, der auf einen Stock gestützt, auftritt).

Dritter Auftritt.

Castelli. Matuzza. Piccolomini.

Castelli.

Seid herzlich gegrüßt, Piccolomini; ich freue mich, daß Eure Leiden endlich nachgelassen!

(führt ihn zu einem Sessel der Laube).

Piccolomini (sich setzend).

Das Alter ist mein Leiden, und davon heilt kein Anderer mehr, als der größeste unter den Aerzten, der uns einmal von Allem heilt!

Der Diener (von links).

Seine Seligkeit!

(Castelli ab nach links).

Piccolomini (erhebt sich, zu Matuzza).

Ihr seid auch schwer getroffen worden?

Matuzza.

O Hochwürden!

Piccolomini.

Sie war Euer einziges Kind? (Matuzza nickt) Das mag ans Leben gehen! (drückt Matuzza's Hand).

Matuzza.

Es geht ans Leben: segnet mich, ehrwürdiger Herr.

Piccolomini (die Hand auf Matuzza's Haupt legend).

Des Höchsten Kraft und Stärke über Dir! — Kommt zu mir, Matuzza; klagt einmal Alles vom Herzen, ich will still hören und trösten, so weit ein Mensch da trösten kann!

Matuzza.

Ich komme, Monsignore! (Piccolomini nickt ihm zu und geht nach links; Matuzza bleibt nach einigen Schritten zurück und starrt dorthin) Ihm noch ins Auge sehen? nein! — und keine Wahl mehr — keine Wahl! (geht in den Hintergrund).

(Alessandro, Castelli, Piccolomini, andre Cardinäle und Bischöfe kommen von links).

Alessandro.

Herzog Cesare wollte Uns schon hier begrüßen; diesmal sind Wir ihm zuvorgekommen!

Castelli (sieht nach links).

Nur um Minuten: (verbeugt sich) Seine Hoheit!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Cesare (rasch von links auftretend).

Cesare (zu Alessandro).

Vergebt, daß ich mir die Freude versagt, Euch aus der Sänfte zu helfen: eine glückliche Botschaft hielt mich auf! (grüßt nach allen Seiten).

Alessandro.

Dem Glück gebührt der Vortritt; Wir sind gespannt! (Cesare sieht auf die Umgebung, Alessandro macht eine entlassende Bewegung, Alle treten sich verbeugend nach rechts und links ab).

Cesare (nachdem er sich umgesehen, rasch).

Sie haben in Paris nachgegeben! Für Bologna's Gebiet und ein Stück der Romagna will uns Ludwig — Neapel erobern helfen, um sich an Spanien's Treulosigkeit zu rächen, und es uns dann überlassen. Seit Consalvo seine Truppen dort überall geschlagen, krankt Ludwig an der Furcht, Neapel brächte auch — ihm Unglück, wie allen Prätendenten vom

Hause Anjou! Darum sein Aufgeben: den guten Preis gewährte ich natürlich vor der Hand!

Alessandro.

Wie stark sind die Spanier in Neapel.

Cesare.

Jetzt nicht halb so stark, als ich mit den fränk'schen Hilfstruppen! Besonders die Regimenter aus Castilien, die Consalvo selbst führte, haben sehr gelitten: gestern trafen schon die Offiziere ein, die in Rom und Ostia für ihn werben sollen.

Alessandro (lächelnd).

Es war ein Meisterzug von Dir, das anzubieten! Wenn sich Consalvo noch durch etwas täuschen läßt, so ist es das!

Cesare (ebenfalls lächelnd).

Die Zeit des Trau'ns liegt hinter uns; vielleicht haben wir zu oft getäuscht, auch darin mag weise Sparsamkeit am Platze sein! Aber noch ist Mißtrauen undenkbar; erst vor Gaëta soll sich unser Heer mit dem fränkischen vereinen.

Alessandro.

Und dennoch sorge ich! Hättest Du auf mich gehört, so wäre die Romagna heute weltlich; um einen Preis wie Bologna, ließ sich Frankreich, das allein im Wege stand, auch dafür gewinnen, und Du hättest endlich eigne Truppen befehligt, wärst unabhängig von meinem Leben oder Sterben! Ich habe die Siebzig überschritten.

Cesare.

Dergleichen Verhandlung hätte sich jetzt zu lange hingezogen und auf uns allzu aufmerksam gemacht! Wir werden — Beide leben, Niemand wird abgefordert, der noch zu thun, und ich muß von Thaten zu Thaten: kein lässig auf der Scholle Hocken, der Weihrauch bezahlter Höflinge räuchert geil und dumm. Ich fände auch nirgend Ruhe, bis ich das Gelübde erfüllt, das ich meiner Heiligen in den Sarg gab: Italien oder Nichts!

Alessandro.

Ich rechte ja nur um dieses fieberhafte Ueberstürzen! Bedenke wohl, daß Dir Alles glückte, weil Du erst kalt überlegen, warten konntest, ehe Du handeltest. Seit Du aus Sinigaglia zurückgekehrt, fehlt das Maß! Die Hast Deiner Bündnisse, diese überstürzte Wahl von Vertrauten, wie die letzte von Trochio, der Dich sicherlich an Spanien und Frankreich zugleich verrathen, — vor Allem dieses vage Morden, selbst drei, vier Cardinäle in den paar Monaten! Ich fürchte Unheil: die Welt muß sehen lernen, eine Blutsaat aufgehn, wenn Du nicht wieder Stillstand findest, Dich auf Jahre hin mit dem zufrieden giebst, was erreicht wurde.

Cesare.

Wenn die Spanier aus Neapel vertrieben, wenn halb Italien mein, ließ es sich bedenken: die Maske herunter, aufs Haupt — die Krone! Doch neben mir hat dann kein Höherer mehr Raum, Ihr wißt es! Wer Italien groß machen will, — muß seine tiefste Wunde schließen: gestürzt den Marmorthron, Rom — die Hauptstadt!

Alessandro.

Dem Könige von Italien wichen Wir mit Stolz, und die Jahre, die Uns noch beschieden, sollten auch in Avignon — glückliche scheinen!

Cesare.

Nahe, nahe ist die Zeit, ich fühl' es an den Kräften, die in mir gähren; immer vorwärts treibt meine Heilige und schützt und wacht: das — Glück hat sie an mich gekettet! Sie war nicht schwachherzig und konnte Todte sehen um des Zieles willen! (leiser) Ihr schmählt um die Morde! traf es Andre, als geheime oder offne Feinde? Dieser Castelli, den Ihr so widerwillig Preis gabt, hätte mit England's Beistand — Europa in Flammen gesetzt, eh' er sich nach Avignon bequemt! Er war schon das Haupt der widerspenstigen Cardinäle, trotzdem

Ihr ihn erst mit dem Purpur begnadigt: wenn er todt, ist jedes Wollen da erstickt, nur gehorsame Diener folgen Euch nach Avignon! Ist Matuzza vorbereitet?

Alessandro (noch in Sinnen verloren).

Er harrt Deines Winkes!

Cesare (sieht sich um).

Unsre Monsignori sehnen sich an die Tafel: sie kommen näher.

Alessandro.

So wollen wir nicht länger warten lassen.

Cesare (wendet sich nach beiden Seiten).

Seine Heiligkeit befiehlt! (leise) Nach dem Confect werde ich Castelli's Wohl trinken, sagt das Matuzza, wenn es angeht.

Alessandro.

Leicht! mich dürstet, er soll mir einen Trunk reichen!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Die Cardinäle und Bischöfe treten von beiden Seiten auf; Matuzza beschäftigt sich am Credenztisch.

Alessandro (zu Castelli).

Es ist noch immer schwül; vorerst einen Becher, der Uns anregt! Matuzza, etwas Feuriges!

Castelli (zu Matuzza, der einen Credenzteller mit Gläsern ergriffen).

Erlaubt mir als Wirth die Ehre, Euch zu helfen! (nimmt die vergiftete Flasche und geht unbefangen an Cesare, der auf die Flasche sieht, vorbei; dann wirft er die Pfropfen-Hülle ab, ergreift den Credenzteller des ihm gefolgten Matuzza, der zurücktritt, und schenkt ein Glas voll).

Alessandro.

Du bist sehr gütig! (nimmt das dargereichte Glas).

Castelli (zu Cesare).

Auch Ihr, Hoheit?

Cesare.

Gern, Herr Cardinal! (Castelli schenkt wieder ein Glas voll) Eurer Höflichkeit sind wir Erwiederung schuldig! (nimmt die Flasche, sieht auf dieselbe und schleudert sie fort) Doch von keiner Neige: (blickt Matuzza scharf an) eine andre Flasche!

(Matuzza reicht die durch Silberfäden bezeichnete. Nach raschem Blick auf die Pfropfenhülle wirft Cesare diese ab, gießt ein Glas voll, giebt Matuzza die Flasche zurück, und nimmt das von Castelli eingeschenkte Glas, dagegen Castelli das von Cesare geschenkte; Matuzza geht mit dem Credenzteller in den Hintergrund und starrt auf Alessandro).

Alessandro (während dieser Handlungen).

Die Becher voll! (Diener schenken ein und reichen den Prälaten) Es gelte unserm edlen Wirth! (stößt mit Castelli an, ebenso Cesare und die Uebrigen; Alle trinken).

Cesare (zu Castelli).

Auf ein glücklich Leben und 'nen sel'gen Tod, pflegen wir im Feld zu wünschen!

(trinkt sein Glas aus und reicht es an einen Diener zurück, wie Alessandro und Andre).

Castelli (der ebenfalls ausgetrunken, verbeugt sich tief).

Ich habe keinen — andern Wunsch.

Cesare (lächelnd).

Amen, Amen — Monsignore!

Alessandro (sieht nach dem Hintergrunde; zu Castelli).

Euer Kämmerer scheint uns ungeduldig zu erwarten? (Castelli macht eine bejahende Bewegung) Mein Oheim pflegte wohl zu lehren: der Kämmerer warte nie, viel eher - - Gott!

Während man zur Tafel geht, fällt der Vorhang.

Fünfter Aufzug.

Scene.

Das Schlafgemach Alessandro's. Rechts eine Thür; matt brennend hängt eine broncene Ampel von der Decke nieder; links ein Fenster, von dem ein Flügel offen steht. Vorn rechts liegt auf dunkelrothe seidne Polster und Kissen gebettet Alessandro, um die Hand die Kette eines Medaillon's geschlungen. Ein hoher Lehnstuhl steht hinter dem Lager.

Erster Auftritt.

Alessandro (träumend).

Nicht da hinaus, Lucrezia: es ist Wasser, sieh die schwarzen Wellen! Wie hoch sie steigen — und höher — (schreiend) da — da! (erwacht, stützt sich rasch auf einen Arm und sieht irr umher; rufend) Giovanni! Julia! (pfeift auf einer silbernen Pfeife; Pause) Alle fort! (sieht auf offene Schrankthüren und Truhen) Offen! Dort auch: schon geplündert? Sie dürfen doch erst plündern, wenn ich todt bin! Aber ich war todt! (nickt) Oder — bin ich todt? Wandert nur die Seele noch? Nein! nein! (hebt das Medaillon auf) das halte ich! (sieht darauf) Bloß Dein Bild, wo bist Du, Lucrezia? Nun hörtest Du schon, daß ich sterben muß, und wirst bei mir sein — in Gedanken! in Gedanken. Hast Du mir vergeben? sie ehren Dich in Ferrara! — Er wollte es, und Du weißt, ihm

habe ich immer gehorchen müssen! (läßt das Medaillon fallen) Wird ihn seiner Jugend Kraft retten? gestern ging es besser, so sagte man doch? oder träumte ich's in dem langen Traum? (herrisch) Warum steht das Fenster auf? Uns friert! (sieht sich um) Noch Niemand da? (zieht die Decke über die Füße) Ich lebte ihnen zu lange, – - Allen, und habe doch an Vielen gut gethan! (zusammenschauernd) Bei Todten läßt man ein Fenster offen! Wie Grabesluft! (aufschreiend) Einen Menschen will ich sehen, einen Menschen! (pfeift schrill verhallend, lauscht dann) Nichts! (ruft) Giovanni! Heiligste Maria Erbarmen! mein Alles Dir, mein Alles, nur einen —

Zweiter Auftritt.

Alessandro starrt nach der Thür, durch die Andreas Palaeologos (wieder halbzerlumpt) eintritt.

Alessandro.

Wer bist Du? Plündert Ihr schon? Ich lebe! ich lebe!

Andreas (hat sich auf ein Knie niedergelassen).

Niemand plündert, heiliger Vater! Spanier halten die Eingänge besetzt! Mich allein ließ ein früh'rer Zeltgenosse durch, weil, — weil —

Alessandro (einfallend).

Sprich!

Andreas.

Es ist zum Lachen: vergebt nur! Ich habe todte Kaiser und Könige gesehen —

Alessandro (einfallend).

Da wolltest Du auch einen todten Papst sehen? (Andreas nickt) Solch' toller Neugier also muß ich 's danken, wenn ich nicht verlassen sterbe!

Andreas (erhebt sich und bleibt am Sessel stehen).

Soll ich Diener rufen? oder Don Cesare?

Alessandro (rasch).

Was weißt Du von ihm? so lebt er?

Andreas.

Er soll aufgestanden sein! Vielleicht ist er schon in die Engelsburg gebracht!

Alessandro.

In die Engelsburg?

Andreas.

Micheletto hat alle treu geblieb'nen Truppen hineingeworfen.

Alessandro.

Mein Tod löst auch ihre Eide! Wäre er — mir gefolgt! (erwachend; sieht auf Andreas) Wir haben Dein Gesicht schon gesehen?

Andreas.

Früher oft, heiliger Vater! ich bin der Palaeologos, des Thomas von Morea Sohn!

Alessandro.

Der Andreas! Warst Du nicht noch jüngst im Dienste Cesare's?

Andreas.

Ja!

Alessandro.

Und hast ihn verlassen?

Andreas.

Die Freiheit spukte mir im Kopf; auch trug sich das viele Morden schwer! (Alessandro nickt) Wir in Hellas schicken wohl einmal 'ne Schnur, oder lassen einen schwimmen, im

Sack versteht sich, bei Don Cesare aber ging es — damit wie mit Allem, aus dem Großen! So bat ich für Francesco Gravina: es war ein rauher, doch herz'ger Bursch und wuchs einem schier ins Herz hinein! Ich wurde abgewiesen, und als mich Cesare in wilder Laune sogar zwingen wollte, bei Francesco — Micheletto's Handlanger zu spielen, da lief ich fort!

Alessandro (sieht zu Boden).

All die Morde nun vergebens! (sieht auf). Ich schenkte Dir gern etwas zur Erinnerung: nimm, was Du hier noch findest!

Andreas (abwehrend).

Ich danke Euch! Gebt mir den Rosenkranz (zeigt auf einen am Lager liegenden Rosenkranz) das wäre übergenug!

Alessandro (reicht denselben).

Es ist nur Holz, und Du scheinst bedürftig?

Andreas.

Nein, Heiligkeit! Ich bedarf Nichts! — Auch ich strebte einst nach Glück: auf der Höhe fand ich's nicht; jetzt, nun ich alles Unnöth'ge abgeworfen, nur bedarf, was wir Menschen — alle bedürfen, den lieben Sonnenschein, ein Obdach, geringe Speise, diesen Plunder hier, nun mich Niemand mehr beneidet, Niemand anklagt, nun geht es leidlich! Brauch' ich mal besondre Freude, so hilft Homeros aus, er ist mein einz'ger Schatz; brauch' ich Leibliches, dann wird gearbeitet, bis so viel verdient, um wieder müssig gehn zu können! So will ich's halten bis zum Letzten, — alles Uebrige ist Tand!

Alessandro.

Alles Uebrige!

Andreas.

Doch nun laßt mich zu Don Cesare gehen, ihm sagen, daß Ihr lebt!

Alessandro.

Wie lange noch? Da unten, glaube ich, ist schon Alles todt! Nein! Treibt ihn nichts hierher, so muß es gut sein. Er weiß mich todt und von einem Todten pflegt man Abschied zu nehmen: warum also er nicht? er that immer das Richtige! Vielleicht ist es auch besser, uns nicht mehr zu sprechen: (vor sich hin) er wäre wohl noch hart zu mir, — und ich müßte im — Leid hingehen!

Andreas (kehrt sich um).

Es schleicht etwas heran.

Alessandro (hat sich aufgerichtet).

Ich will Keinen mehr sehen, außer, außer —

Andreas (an der Thür).

Es ist Don Cesare!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Cesare (todtenbleich, matt, wankt schlotternd an einem Stocke herein; Andreas unterstützt ihn und führt ihn zu dem Sessel).

Cesare (auf Alessandro starrend).

Vater! So hat man mich betrogen? Ihr lebt? lebt wirklich! (ergreift Alessandro's Hand) Andreas fort! schreit es in den Vatican, durch die Gassen: Alessandro Borgia lebt!

Alessandro (zu Cesare, indem er Andreas zu bleiben winkt).

Ich schwöre Dir, mit jedem rascheren Athemzuge, kann es stille stehen! (drückt die Hand aufs Herz) Gönne mir endlich Ruhe! Andreas, — erweist Uns noch einen Dienst: Niemand vorlassen.

Andreas (verbeugt sich).

Vertraut auf mich. (geht ab).

Vierter Auftritt.

Alessandro und Cesare.

Alessandro.

Mein Sohn! was ist aus uns geworden?

Cesare.

Ja, es darf uns schon genehm sein, daß wir unsre kreidigen Gesichter nicht brauchen sehn lassen: sie möchten lachen, und es ist dabei doch nichts zu lachen! Aber nicht — daran denkt! Neues will ersonnen, gerettet werden, was zu retten, und seit gestern treibt es in meinem Kopfe wieder zum Zerspringen! (leiser) Diese elenden vier Tage können uns Alles kosten, was ein Leben aufgebaut: meine Qualen waren aber so unsäglich, daß selbst der Geist in sinnlosem Taumel lag: Ihr dürft mich nicht anklagen: ich faßte Nichts, Nichts!

Alessandro.

Wer klagt Dich an? Wenn Du freundlich zu mir sein willst, so lasse jetzt alles Irdische: ich habe Petrus von Culm gebeichtet, und er hat meine Sünden vergeben können, um der Liebe zu Dir und Lucrezia willen! Was ich begangen, wurde in dieser Liebe begangen, die heiligste Jungfrau wird mir Fürbitterin sein: habe ich sie doch hoch gehalten durch mein ganzes Leben, ihr Kirchen und Kapellen, Bilder und Altäre errichtet allüberall! Gott konnte ich ja nie begreifen: zu hoch steht er mir, fassungslos im Ewigen! Aber seine Maria war mir immer nah, auch dorten —

Cesare (einfallend).

Laßt Euern Geist noch nicht wandern, um Eurer Liebe willen! bleibt bei mir! Ich hoffe, daß es noch — einmal überwunden, ich will weiter leben: Ihr könntet nur in

Jammer hingehn, wenn wir nirgend Rettung fänden! Sterbende sollen Licht sehen.

Alessandro.

Ich sehe Nichts als Finsterniß.

Cesare.

So wäre es mit mir am Sterben? denn Licht seh' ich noch überall! (rasch) Nach meinen Truppen sind Eilboten gesandt, Frankreich für jetzt aufgegeben, sein Heer steht zu fern, ich mußte mich wieder Spanien nähern! Und das wurde leicht: Der ehrliche Consalvo hat mir Geleitsbriefe zugesandt und seine hier geworb'nen Söldner übergeben, weil sich, wie er sagen ließ, — in solchen Augenblicken das Pack zu regen pflegt! Und Rom ist schon zu eng für unsre Feinde; Alles, was wir niedergehalten, flog herbei wie Geier zum Fraß: leider haben sie die Tage trefflich benutzt, und hätte Micheletto nicht die Engelsburg besetzt, ich müßte bei Nacht und Nebel fliehen: auch Eure Truppen sind zu den Cardinälen abgefallen! Vater, Alles hatte ich bedacht, selbst meinen oder Euern Tod, nur das Eine nicht, daß man an Beide zugleich kommen könnte! Und solch' jammervolles Ding, wie diesen Rest von einem Menschen, diesen Matuzza, wählt sich höhnend das Geschick, um — uns zu stürzen!

Alessandro.

Hinter Matuzza stand wohl Castelli.

Cesare.

Das wäre wie Trost: es hätte doch Mann wider Mann gestanden! Da nur Matuzza entflohen, sie Castelli schwer erkrankt sagten, bin ich darauf nicht gekommen? Doch seine Krankheit kann Maske sein? ich will ihn nicht vergessen!

Alessandro (vor sich hinsehend).

Diese Tage der Qual haben auch meine — Seele leiden lassen: viel Reue ist in sie gekommen! Du bist ein Theil von mir, ich habe für Dich mitgelitten!

Cesare.

Warum? Glaubt Ihr, wenn ich noch einmal beginnen könnte, ich thäte nicht dasselbe? mein Geist suchte sich niedrigere Bahn? Nichts würde anders: so eine ganze Menschheit gegen sich! das lohnt allein auf Erden. Bis Sinigaglia war auch Alles groß und recht: (leiser) dann freilich hättet — Ihr es besser getroffen; seit Clarissa's Tode fehlte mir was! Oder war ich vom Glück geblendet? Eines weiß ich nun aber: es giebt in uns Nichts, was dort oben fortdauert — Spuk Alles!

Alessandro.

O Cesare! — Wenn Castelli doch Recht hätte, es etwas wäre um eine reine Hand? Die Gedanken lassen nicht von mir!

Cesare.

Kein Erniedrigen, mein Vater! Man kann allein sein Thun verantworten, wenn man bis zum Letzten so gethan, und mit Muth, in Stolz auf das weisen darf, was gewollt und was geleistet! Ihr würdet mich auch nimmer überzeugen, daß es diese Welt verdient, anders behandelt zu werden, als wir sie behandelt: so schimpflichem Knechtssinn, so elendem Neid und ungeheurer Bosheit steht kein größer Loos zu, als nach Eines Plan verwandt werden, wie Steine zum Bau! Ungefüge werden zerschlagen oder verworfen, so habe ich Menschen zerschlagen oder verworfen, und will desgleichen thun, so lang ein Athemzug Mannheit in mir lebt! Das — müßte zum Schilde sein, wenn es Vergeltung gäbe!

Alessandro.

Es giebt Vergeltung! (Cesare erhebt sich) Was willst Du?

Cesare.

Die Spanier warten, mich nach der Engelsburg zu bringen: es wird Zeit!

Alessandro.

Du könntest von mir gehen? lebenslang habe ich Zeit für Dich gehabt, und Du jetzt keine Spanne mehr? (ergreift Cesare's Hand) Schon — schon kriecht es herauf!

Cesare.

Wir wollen uns nicht weich machen!

Alessandro.

Nur ein letztes Wort der Liebe: dann werde ich sterben können!

Cesare.

Euer ganzes Leben war der Liebe Zoll, und noch nicht satt der alten Mähr?

Alessandro (läßt Cesare's Hand los).

Ich bin Dir nie gewesen, was Du mir warst!

Cesare.

Liebtet Ihr mich — recht, so hörte ich, daß Ihr gesundet!

Alessandro.

Du hörst nur meinen Tod?

Cesare.

So laßt uns als Männer scheiden! Wir haben getreulich neben einander gestanden: Ihr werdet mir überall fehlen, Vater, ist das keine Liebe?

Alessandro
(der ihn angstvoll angestarrt, ergreift wieder seine Hand).

O gehe nicht, mein Sohn! mein Sohn! Ich ersticke! (Cesare stützt seinen Kopf) Laß mir die Hand, Cesare! — Ich danke Dir — (faßt nach der Brust) — ah! — schon? — Maria, Maria, — Deine Gnade — über — mir!
(stirbt).

Fünfter Auftritt.

Cesare (allein; legt Alessandro sanft in die Kissen zurück; beugt sich dann über ihn).

Kein Hauch mehr? — so still! (fährt über Alessandro's Augen) Wieder ein Todter! — sie häufen sich um mich — meine Todten! (sieht auf Alessandro) Liebe wolltest Du? (schmerzlich) Ich — konnte Schwäche niemals lieben! — (zieht eine Decke über Alessandro's Kopf; man hört Stimmen und laute Tritte; Cesare erhebt sich).

Schluß-Auftritt.

Cesare, Andreas, hinter diesem Campejo und acht bis zehn spanische Soldaten treten rasch ein.

Andreas.

Der Spanier ließ sich nicht abweisen, er brauchte Gewalt!

Campejo
(der an Alessandro's Lager geeilt, hebt die Decke auf).

Es wäre Wahrheit? der Papst todt? (läßt die Decke fallen; zieht sein Schwert, zu den Soldaten) Packt sie! Beide! (Es geschieht; Andreas wird der Dolch entwunden; Cesare kann sein Schwert nicht mehr ziehen).

Andreas (aufschreiend).

Verrath!

Cesare.

Was soll das, Don Campejo?

Campejo.

Nur gefügig, Ihr Herren, sonst zusammengehauen wie Gesindel! Und daß man dafür leicht zu stimmen wäre, glaubt aufs Wort, Herzog; Campejo heiße ich nur im spanischen Dienst, ich bin ein — Orsini! Von den Orsini, die Ihr gezwungen habt, das Vaterland zu lassen, von denen Ihr gemordet, was zu morden war, — endlich darf sie einer rächen!

Cesare (drohend).

Consalvo wird Euch geringen Dank für diese kecken Uebergriffe wissen: Euer Geleit sieht einer — Gefangennahme verzweifelt ähnlich!

Campejo.

Meint Ihr? Und wenn Consalvo selbst befohlen hätte, sobald (zeigt auf Alessandro) — der dort stürbe, Euch festzunehmen, oder wenigstens zu tödten!

Cesare (thut einen Schritt vorwärts).

So tödte mich, Henkersknecht! Wohl, ich habe von den Deinen gemordet, was zu morden war, und morde wieder, sobald ich frei: Nichts hasse ich mehr, als Orsini, und hasse jetzt doppelt und hundertfach, stich also zu, wenn Du keine Memme bist, — hier das Herz! (starrt auf Campejo, wird dann ruhiger, blickt zu Boden).

Campejo.

Wie stolz bin ich, daß wir nicht tödten brauchen, daß es gelungen, Euch, den Meister aller Verrätherei ins Garn zu locken! Wir haben nur von Euch gelernt: — Spione in Rom gehalten, wie Ihr bei uns: und die wußten

jüngst allerlei von Euern und Frankreichs' Plänen zu berichten! Müßt nicht — Ihr selbst es loben, daß Consalvo einmal Eure Münze brauchte, die gerühmte neue Staatskunst, so ächt heuchlerisch Vertrauen durch Vertrau'n betrog?

Cesare.

Wäre Unheil nicht im Bund mit ihm gewesen, nirgend Rettung sonst, der Geist befangen: Euer Prahlen sollte stumm geblieben sein!

Campejo.

Jetzt, jetzt darf aber ein Jauchzen durch die Gräber der Orsini gehen! — Sie haben in Spanien schon das Verließ gerüstet, in das man Euch begraben wird: lebendig, Herzog — lebendig! Warum habt Ihr auch Alle verrathen, so Frankreich, so Spanien, so Italien? — Niemand auf Erden steht zu Euch! Tod wäre zu geringe Rache gewesen! Ihr mögt leben, bis Euer Fleisch Nichts mehr von Euern Knochen hält, bis bei einander fault — Leib und Geist! Kommen aber die alten Gelüste, (macht eine Geste des Erwürgens) so will ich es an Spinnen und Molchen nicht fehlen lassen! Ja, ich hab' es übernommen, Euer Kerkermeister zu sein, und daß es Euch an Nichts fehlen soll, ich Euch peppeln will, wie ein Schooßkind, auch das glaubt! Denn leben müßt Ihr, so grade leben, Jahre — Jahre — Jahre! All die Gemordeten sollen Zeit haben, bei Euch zu sein, und sollen um Euch hocken zu Grauen und Verzweiflung, — bis das Scheusal toll geworden: dann weiß ich uns gerächt!

Cesare.

Peppeln müßt Ihr es ja, Euer Schooßkind, sonst arbeitet das — Gift in ihm weiter, und macht Euch die schöne Rache zu Schanden! Das — mein Hoffen, Don

Orsini! (sich aufrichtend) Vorwärts denn! (sieht Andreas) Wurde auch — dem ein Verließ bestimmt? In meinem Dienst stand er nicht mehr, laßt ihn frei!

Campejo.

Daß er uns noch Michelotto auf die Fersen jagt? In Terracina mag er laufen, wenn es Don Consalvo gut heißt!

Andreas (der in wechselnden Empfindungen der Scene gefolgt ist, zu Cesare).

Hoheit, ich habe in Rom, auf Erden Nichts mehr, woran ich hänge: darf ich Euch begleiten? wohin es geht, für — immer! In glücklichen Tagen habt Ihr Euch meiner erbarmt, (sinnend) — dann und dann; es war mein Wille, der mich wieder von Euch trieb: laßt mich dafür danken. Consalvo ist ein großer Mann und wird dem großen Manne, den er noch in Ketten ehren muß, doch einen — Pagen gönnen, einen armen, alten Pagen!

Cesare (erschüttert).

Andreas! (zwischen Rührung und Spott schwankend) Ich habe nie gewußt, was eine Thräne ist, willst Du es mich noch lehren? Doch ob auch dieser — rührende Wunsch nur der letzte Strahl meines versunkenen Glücks, er sagt mit Allgewalt, wer noch im Unglück solche Treue findet, muß ein Mensch sein, kein Scheusal! Wie sie mich gehaßt, so haben sie mich geliebt: (zu Andreas) und Liebe — siegte über Haß! (sein Blick fällt auf Alessandro's Körper; zu Campejo) Wollt Ihr befehlen, die Decke noch einmal aufzuheben?

Campejo (winkt einem Soldaten, es zu thun).

Roderigo!
(Der Soldat hebt die Decke von Alessandro's Kopf).

Cesare (Alessandro zugewandt, tief schmerzlich).

Roderigo! — Du hörst mich nicht! — In Frieden, mein Vater: (nickt Alessandro zu; Augenblicke lang haften seine Blicke noch an dem Todten) **in Frieden!** (aus seinem Sinnen erwachend, zu Campejo) **Wohlan! — ich bin bereit!** (wendet sich stolz der Thür zu).

Der Vorhang fällt.